Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 212. **Freitag, den 13. September** **1901.**

Hierzu das „Unterhaltungsblatt“ und für die betreffenden Abonnenten das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

S. Uebersicht.

Deutschland. Der **Kaiser** traf mit der Kaiserin und dem Kronprinzen am Freitag in Königsberg ein, wo am Sonntag eine Art Nachfeier des zweihundertjährigen Jubiläums des preußischen Königtums stattfand und am Montag eine neue protestantische Kirche eingeweiht wurde. In mehreren Ansprachen betonte der Kaiser wiederum das Königreich von Gottes Gnaden in einer Weise, für die den heutigen Menschen vielfach das Verständnis fehlt. Dann fuhr er nach Pillau und von dort zu Schiffe nach Danzig, wo am Dienstag die Flottenmanöver begannen. Leider hat unsere Flotte unmittelbar vor den Manövern wieder einen empfindlichen Verlust erlitten. In der Nähe von Arcona wurde der kleine Kreuzer „Wacht“ von dem Linienschiffe „Sachsen“ angerannt und derart beschädigt, daß er in die Tiefe sank. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Am Mittwoch traf der Zar, von Dänemark kommend, vor Danzig ein, um auf Einladung des Kaisers Wilhelm den Manövern beizuwohnen. In Fredensborg, wo König Christian so ziemlich seine ganze fürstliche Verwandtschaft in den letzten Tagen versammelt hatte, war der Zar auch mit dem Könige von England zusammengetroffen, doch beansprucht diese Begegnuug kaum politische Bedeutung. Der Danziger Begegnung wohnten auch der deutsche Reichskanzler Graf Bülow und der russische Minister des Auswärtigen Graf Lambsdorf bei. Die russische Presse hat sich andauernd sehr befriedigt über die Zusammenkunft ausgesprochen und sie als friedliches Zeichen begrüßt. Stellenweise gab sie dabei der Hoffnung Ausdruck, daß auch die deutsch-russischen Handelsbeziehungen eine Förderung davon erfahren würden. Die Nordd. Allg. Ztg. hat den Zaren sehr freundlich begrüßt und die Begegnung gleichfalls als Friedenssymptom gefeiert.

Der „Sühneprinz“ **Tschun,** der nach Erledigung der Sühne-Audienz in Berlin Wohnung genommen hat und sich dort mit der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten beschäftigt, ist gleichfalls zu den Danziger Manövern geladen worden. Wenn die Chinesen diese Auszeichnung nur nicht mißverstehen! Unbekannt mit europäischen Gebräuchen scheinen sie sich die Einzelheiten der Sühneaudienz meist zu ihren Gunsten zurecht gelegt zu haben. Nachdem die Audienz glücklich von statten gegangen ist, werden unsere Offiziösen gesprächiger inbezug auf die Ursachen des Baseler Zwischenspiels. Stolz wird behauptet, der Gesandtschaft sei das Betreten des deutschen Bodens von Berlin aus verboten worden, so lange nicht in der Ansprache des Prinzen ein vom Kaiser gewünschter Ausdruck des Bedauerns über die Ermordung von Kettelers aufgenommen worden sei. Erst als der Prinz die Erweiterung der Rede zugestanden habe, sei ihm vom Kaiser die Erlaubnis zur Weiterreise erteilt worden. Wir lassen dahingestellt, ob der Kaiser dem Prinzen das Betreten badischen Bodens überhaupt verbieten konnte; in der Ansprache des Prinzen merkt man jedenfalls wenig von der Verschärfung. Sie müßte ja in ihrer ersten Form ganz nichtssagend gewesen sein, wenn jetzt nennenswerte Aenderungen daran vorgenommen sein sollen. Auch stimmt mit der offiziösen Darstellung schlecht die Thatsache, daß die Ueberraschung wegen der Reiseunterbrechung auf deutscher Seite lag und Generalmajor v. Hoepfner in Basel verblüfft und entrüstet war, als er hörte, daß der Prinz nicht weiterfahren wollte. Daß man in Berlin mit der Forderung des Zeremoniells, dem das Gefolge des Prinzen sich unterwerfen sollte, keinen Erfolg gehabt und deshalb das Gefolge von der Audienz ganz ausgeschlossen hat, wird offiziös sogar zugegeben. Alles in allem, die ganze „Sühnemission“ war für uns eine Genugthuung recht zweifelhafter Art.

In Frankfurt a. M. starb in der Nacht zum Sonntag plötzlich der frühere Finanzminister **v. Miquel** im Alter von 73 Jahren. Ueber den Politiker v. Miquel schwankt das Urteil; im Allgemeinen ist es ihm nicht günstig. Daß er aber ein Mann von ganz hervorragenden Kenntnissen und Fähigkeiten war und in der preußischen Finanzreform ein großes und verdienstvolles Werk geschaffen hat, das seinen Namen noch lange vor der Vergessenheit schützen wird, muß jeder Unbefangene zugeben. Mit dem Versuche, die Finanzen auch im Reiche zu „reformieren“, hat Herr v. Miquel kein Glück gehabt.

In **Oesterreich** wurde am Sonntag ein Katholikentag in Olmütz abgehalten, für den besonders auch der Bischof von Olmütz, Dr. Kohn, gewirkt hatte. Schon Wochen vorher hatten die „Deutschnationalen“ sich darüber aufgeregt und jede öffentliche Kundgebung der Katholiken zu hintertreiben gesucht. Natürlich hatten sie zum Sonntag auch eine „Protestversammlung“ einberufen, in welcher in der bekannten wüsten Weise gegen „Rom“ gehetzt und zum Austritt aus der Kirche aufgefordert wurde. Daß einige faule Früchte diesen Anlaß wieder zum Abfall benutzten, versteht sich von selbst. Dem Fürstbischof von Olmütz brachten die Deutschnationalen eine Katzenmusik. Der Katholikentag, an dem auch der Bischof von Brünn teilnahm, sprach sich u. a. für die christliche Schule aus. Erzherzog Franz Ferdinand, an den ein Huldigungstelegramm gerichtet wurde, sandte ein Danktelegramm.

In **Frankreich** dreht sich noch immer alles um den bevorstehenden Besuch des Zaren. Das Buffaloer Attentat wirft indes einen starken Schatten auf den Besuch. Aus Besorgnis für das Leben des Zaren scheint man gewöhnliche Sterbliche möglichst fernhalten zu wollen. Angeblich sind Verhandlungen wegen eines französisch-russischen Handelsvertrages im Gange. Da hätten die Franzosen doch endlich einmal etwas Reelles von Rußland. — Unter den Orden, welche die Genehmigung nachsuchen wollen, sind auch die Trappisten. Die Karthäuser, die von ihrem berühmten Grande Chartreuse, wo sie den bekannten Liqueur herstellen, 2 Millionen Steuern zahlen, und die Wohlthäter der weiten Umgegend sind, möchten selbst die Kulturkämpfer aus Rücksicht auf die Bevölkerung gern behalten. Generalräte und sogar eine Reihe von Deputierten, die für das Vereinsgesetz gestimmt haben, haben sich zu ihren Gunsten ausgesprochen. Auch die Regierung scheint zu wünschen, daß sie die Genehmigung nachsuchen möchten. Das Generalkapitel der 26 Karthäuserklöster Europas hat aber beschlossen, daß dies nicht geschehen soll, wenn nicht ein ausdrücklicher Befehl des Papstes es gebiete. Zu Gunsten der Benediktiner von Solesmes usw. wollen, wie es heißt, ebenfalls Deputierte Schritte bei der Regierung thun. Bekanntlich wird in den Ausführungsbestimmungen zu dem Vereinsgesetze gesagt, daß nur die Kongregationen die Genehmigung erhalten sollen, die sich zur Unterwerfung unter die bischöfliche Jurisdiktion verpflichten. Von kirchlicher Seite ist nun den Beteiligten zur Kenntnis gebracht worden, daß nichts dem entgegensteht, in den Statuten oder in den Genehmigungen der Bischöfe zu erwähnen, man unterwerfe sich in Gemäßheit der apostolischen Konstitutionen der bischöflichen Jurisdiktion. — Im sozialistischen Lager herrscht großer Lärm, weil der Sozialistenführer Jaurès, der so sehr gegen Religion und Pfaffen zu wettern weiß, aus Rücksicht auf seine gläubige Frau sein Kind zur ersten hl. Kommunion gehen läßt.

In **Südafrika** ist noch immer von einer Wirkung der Kitchener'schen Proklamation nichts zu merken. Im Gegenteil, der Kampf wird mit wachsender Erbitterung geführt. Gehen die Engländer mit Erschießungen gegen die Kaprebellen und die rückfälligen Buren vor, die den Neutralitätseid geleistet haben, so wird jetzt auch ein Fall gemeldet, wo die Buren nach englischem Muster die Farm eines früheren Burenoffiziers verbrannt haben, der den Neutralitätseid geleistet und dann mit den Engländern gemeinsame Sache gemacht hatte. Die Meldungen, daß die Buren Züge in die

---

(!) Der Geizhals.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Thys stand auf, grinste das Mädchen boshaft an und sagte: „Du willst also lieber sterben? Nun, man kann auch einen Menschen langsam, mit Nadelstichen morden!“ Er erhielt keine Antwort. Lange schwieg er in Gedanken vertieft, dann fuhr er leichtfertig fort: „Ich muß freilich die Hoffnung aufgeben, Dich zur Vernunft zu bringen; aber trotzdem gelange ich zu meinem Ziele. Vielleicht willst Du vorher noch erproben, ob meine Finger von Knochen oder von Eisen sind; aber für jetzt ist es genug; ich will meine Kräfte für den Nachmittag bewahren. Du kannst indessen weiter darüber nachdenken, was die Ehe eigentlich ist; vielleicht kann es Dir in der andern Welt etwas nützen!“ Damit trat er unter die Hausthür, sah sich von allen Seiten um und murmelte vor sich hin: „Das häßliche Weib ist nicht da, machen wir schnell!“ Er kehrte in das Zimmer und sprach mit drohenden Blicken zu dem Mädchen: „Ich muß für eine Weile ausgehen, riegle die Thür hinter mir zu. Vielleicht kommt Franz Dalink, um die Pacht zu bezahlen; laß ihn nur warten. Wenn Du Dich aber unterstehst. einen andern Menschen aufzunehmen, so . . . Du kennst mich ja!“ Damit verließ er das zitternde Mädchen und ging in's Dorf.

Kaum hatte er das Haus verlassen, so stand Cäcile auf, schob den Riegel vor und kehrte in das Zimmer zurück, wo sie sich in einem düstern Winkel auf die Kniee warf und ihre Hände zu Gott, ihrem einzigen Beschützer, emporstreckte . . . Lange lag sie so in Gebet, da schien es ihr, als ob Jemand an der Hausthür klopfte. Betroffen stand sie auf und horchte. Man klopfte nochmals, aber vorsichtiger.

„Wer ist da?“ fragte Cäcilie leise.

„Cäcilie, seid Ihr allein?“ erscholl es durch ein Schlüsselloch.

„Ach, liebe Kathrina,“ antwortete das Mädchen, das die Stimme erkannte; „um des Himmels Willen, entfernt Euch, geht sofort aus diesem Hause.“

„Laßt mich herein, wenn Ihr allein seid,“ bat Kathrine.

„Ich darf nicht. Geht doch fort; ich fürchte, er könnte Euch sehen.“

„O Cäcilie,“ bat Kathrine draußen von Neuem, — „mein armes Mariechen ist bei mir und hat sehr großen Hunger; erbarmt Euch doch und gebt ihm ein Stück Brod. Ihr werdet mir doch dieses kleine Almosen nicht abschlagen!“ Cäcilie eilte gerührt an die Thür, um den Riegel zurückzuschieben, blieb dann aber wieder zaudernd stehen, als ob der Riegel aus glühendem Eisen wäre. „O, macht doch schnell, Cäcilie, ich habe nicht viel Zeit,“ rief Kathrine. Cäcilie öffnete nun schnell die Thür, und die arme Frau trat sofort ins Zimmer. Als Cäcilie sie erstaunt anblickte und ihre Verwunderung laut äußern wollte, legte Kathrine ihr die Hand auf dem Mund und sagte: „Sprecht nun nicht, Cäcilie dazu ist jetzt keine Zeit. Und auch mein Kind kann noch etwas warten; ich mußte Euch unbedingt sehen und sprechen. Wo ist der Onkel? Oben? Dann macht kein Geräusch, er darf uns nicht hören.“

„Ach! entfernt Euch doch schnell! Thys kommt sogleich zurück!“ flehte Cäcilie.

Kathrine, welche die Einrichtung des Hauses kannte, ging an den Speiseschrank, nahm ein Brod, schnitt ein Stück davon ab, schloß dann wieder den Schrank und kehrte zu Cäcilie zurück. — „Das ist das Almosen, das Ihr mir gegeben habt; mehr braucht er nicht zu wissen,“ sagte sie. „Ich bin ihm soeben begegnet; er ging zum Notar. Versucht nicht, mich durch Bitten aus dem Hause zu treiben. Seit drei Monate, warte ich auf eine günstige Gelegenheit und halte den Klosterhof vom frühren Morgen bis zum späten Abend im Auge. Ich muß wissen, was hier geschieht. Der Besuch beim Notar hat seine Gründe. Thys verhandelt über ernstliche Geschäfte, die nicht so schnell erledigt sind. Er kann lange ausbleiben.

„Das Geheimnis werde ich auch herausbringen. — Doch Ihr seid bleich und abgemagert wie eine Sterbende! Sagt mir, was bereitet Euch solchen Kummer?“

„Kathrine, liebe Kathrine, ach, ich darf nicht sprechen!“

„Ihr dürft nicht sprechen? Was fürchtet Ihr noch? Der Tod schaut Euch ja schon aus den Augen heraus. Er will Euch zu Tode martern; es ist ihm gleichgültig, in welcher Weise er Euch los wird, um sich Euer Erbteil anzueignen! Seit Ihr denn so mutlos und niedergeschlagen daß Ihr ihm aus Angst den Triumph über Euch sichern wollt? Meint Ihr nicht, daß Gott selbst Euch zürnen wird, wenn Ihr der Bosheit dieses Mannes den Sieg überlaßt? Ihr könntet mir wohl antworten, daß Ihr über Euer Leben selbständig zu verfügen habt! Das mag ja richtig sein. Aber wie, wenn Euer Tod auch noch einen Anderen ins Grab zieht? Einen jungen Mann, der sich aus Liebe zu Euch abhärmt und quält.“ —

„Gott,“ seufzte Cäcilie, „Bart ist doch nicht etwa krank?“

„Wie könnt Ihr nur diese Frage stellen? Denket Ihr denn gar nicht mehr an ihn? Heißt es bei Euch auch: „Aus den Augen, aus dem Sinn?“

Cäcilie sank auf einen Stuhl und schluchzte von Neuem.

„Ach liebe Kathrine,“ rief sie, „ich weiß nicht, ob ich recht handle, wenn ich Euch mein Herz eröffne. Ach ich habe noch mehr ausgestanden als er, er sieht wenigstens die sonnigen Felder und das Tageslicht; er hört die Stimmen seiner Freunde, er hat doch noch seine Mutter und Schwester — ich höre hier nichts als Schimpfworte und Lästerungen — nur flüstert mir zuweilen eine innere Stimme seinen Namen zu; ich sehe nichts als die nackten Wände meines Kerkers und einen gottlosen unbarmherzigen Kerkermeister — nur schwebt zuweilen Bart's Bild vor meinem geistigen Auge —.“

„Das Gesicht der Witwe heiterte sich auf und sie ergriff Cäcilie zärtlich bei der Hand; So liebt Ihr ihn wohl auch, mein gutes Kind! — Gesteht es mir nur!“

„Das darf ich nicht, Kathrine; Ihr würdet das Geheimnis meiner Seele nicht bewahren!“

„Wie aber, Cäcilie, wenn diese Enthüllung ein Menschenleben retten könnte?“ fragte Kathrine.

„So mag er denn wissen, was ich mir selbst kaum zu bekennen wagte. Ja, die Trennung vor ihm war mein

Luft gesprengt und Eisenbahnverbindungen zerstört hätten, werden wieder häufiger. In Pretoria zwingen daher die Engländer hervorragende Bürger, die Züge zu begleiten. Ob die Buren sich durch solche Geiseln, die den Neutralitätseid geleistet haben, abhalten lassen werden, Eisenbahnen zu beschädigen, erscheint doch sehr fraglich. Bei Pietersburg in der Kapkolonie haben die Engländer auch einmal einen kleinen Erfolg gehabt. Sie nahmen das Kommando Lotters nach einem Kampfe, bei dem die Buren 19 Tote und 52 Verwundete, die Engländer 10 Tote und 8 Verwundete gehabt haben sollen, gefangen, im Ganzen 114 Mann; 19 Buren entkamen wieder. 300 Buren überschritten den Oranjefluß und drangen in das Territorium von Herschel ein.

In **China** ist das Schlußprotokoll am 7. September endlich unterzeichnet worden, damit haben die chinesischen Wirren formell ihren Abschluß gefunden. Die Räumung Pekings, abgesehen von den dort verbleibenden Gesandtschaftswachen, wurde auf den 17., in der Provinz Tschili auf den 22. September festgesetzt. Chinesische Truppen sind bereits wieder in Peking eingerückt. Wenn nur auch die Chinesen schon die im Friedensprotokoll übernommenen Verflichtungen erfüllt hätten!

Der Präsident der **Vereinigten Staaten, McKinley,** ist am Freitag in der panamerikanischen Ausstellung in Buffalo von einem Meuchelmörder, namens Czolgosz durch zwei Schüsse schwer verwundet worden. Glücklicherweise darf nach dem Urteile der Aerzte auf seine Wiederherstellung gehofft werden. Der Attentäter ist anscheinend ein Anarchist. Aus den Vereinigten Staaten kam bekanntlich auch der Mörder des Königs Humbert. Die amerikanische Polizei hat bisher die internationale Anarchistenbande, die namentlich in Paterson frech und frei ihr Wesen trieb, wenig behelligt, sei es, daß sie die Großmäuler immer noch nicht ernst nahm, sei es, daß sie glaubte, sie würden sich in Amerika selbst ruhig verhalten, um das Asylrecht nicht zu verscherzen. Nunmehr wird sie wohl zufassen. Bereits sind eine Reihe von Anarchisten hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Ob eine förmliche Verschwörung vorliegt und nachweisbar ist, steht dahin. Bei den anarchistischen Verbrechen in Europa verliefen die Nachforschungen wegen einer Verschwörung stets im Sande. Die amerikanische Sitte, wonach der Präsident bei öffentlichen Anlässen jedem beliebigen aus dem Publikum die Hand schütteln muß, erleichtert übrigens Verbrechen, wie das von Buffalo, ungemein. Einen Tag vor dem Mordanschlage hatte McKinley in einer Rede den wirtschaftlichen Aufschwung Amerikas gefeiert und zugleich eine Abkehr von dem durch ihn eingeführten System der wirtschaftlichen Abschließung angekündigt und dafür das System gegenseitiger Zugeständnisse empfohlen, allerdings nur in der Absicht, den amerikanischen Erzeugnissen ein größeres Absatzgebiet zu eröffnen.

Zur letzten Kaiserrede.

An die letzte Königsberger Kaiserrede knüpft die rechtsnationalliberale, sehr regierungsfreundliche „Rhein.-Westfäl. Ztg." eine Reihe von Bemerkungen, aus denen wir nachstehende Sätze wiedergeben:

Der Kaiser hebt hier Anschauungen hervor, die er schon oft in der Oeffentlichkeit vertreten hat und die darum nichts Neues bringen. Er hat schon öfter von dem mystisch-religiösen Ursprung des preußischen Königtums unter der Betonung der Idee des Gottesgnadentums gesprochen. Er hat zu diesem Zwecke anläßlich der zweihundertjährigen Wiederkehr des Krönungsjahres die Ceremonie der Niederlegung der Kaiserkrone (der Königskrone; eine Kaiserkrone giebt es nicht. Die Red.) an dem Altar der Königsberger Krönungskirche vollzogen. Was er hierbei bezweckte, war der Wunsch, daß das Vertrauen und der Gehorsam gegen die Krone als eine religiöse Pflicht im Volke empfunden werde. Sofern hierunter Aufopferung für das große Ganze, Hingebung an das Vaterland verstanden wird, wird dieser kaiserlichen Ansicht in den nationalen Kreisen des Volkes nicht widersprochen werden. Der Kaiser pflegt dabei aber weiter zu gehen und die religiöse Verpflichtung auf die Familie der Hohenzollern auszudehnen. Das können ihm zahlreiche Patrioten, namentlich des Westens, nicht nachempfinden, da sie zum Teil erst kurze Zeit unter der Herrschaft der Hohenzollern stehen. Uns scheint das romantische Hinüberspielen der Vaterlandsliebe auf ein mystisch-religiös fundiertes Vertrauen zum Herrscher nicht zeitgemäß und nicht glücklich. Die Treue gegen den Herrscher gründet der Deutsche lieber auf Dankbarkeit für die Leistungen des Herrscherhauses für die Macht und Größe des Vaterlandes. Der Kaiser glaubt durch die Betonung des dynastischen Gefühles und des Ruhmes seiner Vorfahren die Vaterlandsliebe wecken zu können. So groß auch die Anhänglichkeit an die Dynastie der Hohenzollern im weiten deutschen Vaterlande ist, so sind wir doch weit entfernt, durch das Hervorheben dieser dynastischen Erinnerung unsere Vaterlandsliebe erwecken oder bestimmen zu lassen. Das Volk weiß, was es auch 1813 ohne und gegen die Initiative Friedrich Wilhelms III. unternommen hat. Dies Hervorheben der Thaten seiner Vorfahren ist menschlich ein schöner Zug, politisch wäre es wohl richtiger, gesunder und erfreulicher, wenn man, wie unter Kaiser Wilhelm I., wartete, daß es aus dem Volke heraus zum Throne dränge, statt umgekehrt. Hier wie auch bei der Entfaltung dekorativer Aeußerlichkeiten zeichnet die Regierungszeit des ersten deutschen Kaisers einen Kurs vor, der dem Sinne und den Neigungen der Mehrheit des deutschen Volkes mehr entsprechen würde.

In seiner Rede hat der Kaiser auch von der Königin Luise gesprochen und sie als ein Bild bezeichnet, „nach zustreben für jede, die auf den Thron berufen ist". Uns fällt dabei eine Aeußerung dieser in jeder Hinsicht vortrefflichen, klugen und edlen Frau ein, welche der Bischof Eylert, der langjährige Hofprediger Friedrich Wilhelms III., in seinem Buche: „Charakterzüge und historische Fragmente aus dem Leben Friedrich Wilhelms III.", Bd. II, Seite 62 erzählt hat. Bei einer großen Kur im Magdeburg fragte die Königin die aus dem Bürgerstande stammende junge Frau eines adeligen Offiziers, was für eine Geborene sie sei. In ihrer Verlegenheit antwortet die zum ersten Male am Hofe Erschienene: „Ach, Majestät, ich bin . . . . gar keine Geborene!" Darob höhnisches Lächeln der umstehenden weiblichen Hofschranzen, von denen eine sich leise zu sagen erlaubte: „Also eine Mißgeburt!" Aber die Strafe folgte dieser Unverschämtheit auf dem Fuße. Die Königin Luise, die das verletzende Wort gehört hatte, sprach mit einer Stimme, die im ganzen Saale zu vernehmen war:

„Ei, Frau Majorin, Sie haben mir naiv-satirisch geantwortet. Ich gestehe, mit dem herkömmlichen Ausdruck „von Geburt sein," wenn damit ein angeborener Vorzug bezeichnet werden soll, habe ich nie einen vernünftigen, sittlichen Begriff verbinden können, denn in der Geburt sind sich alle Menschen ohne Ausnahme gleich. Allerdings ist es von hohem Werte, ermunternd und erhebend, von guter Familie zu sein und von Vorfahren und von Eltern abzustammen, die sich durch Tugend und Verdienste auszeichneten, und wer wollte das nicht ehren und bewahren? Aber das findet man, Gott Lob! in allen Ständen und aus den untersten selbst sind oft die größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes hervorgegangen. Aeußere glückliche Lagen und Vorzüge kann man erben, aber innere persönliche Würdigkeit, worauf am Ende doch alles ankommt, muß jeder für sich durch Selbstbeherrschung erwerben. Ich danke Ihnen, Frau Majorin, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, diese, wie ich glaube, fürs Leben nicht unwichtigen Gedanken unbefangen auszusprechen, und ich wünsche Ihnen in Ihrer Ehe viel Glück, dessen Quelle doch immer uns am Herzen liegt."

Mögen alle Hohlköpfe, die infolge ihrer Abstammung sich weit über das „gewöhnliche Volk" erhaben dünken, diese menschlich-schönen Worte einer Frau beherzigen, die selbst aus einem der ältesten europäischen Fürstenhäuser entstammt ist.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. + Berlin, 12. Sept. Betreffs der **Kanalvorlage** ist in der „Münchener Allg. Ztg." berichtet worden, daß dieselbe in der nächsten Landtagssession noch nicht wieder eingebracht werden soll. Die „Nat.-Ztg." behauptet, sie habe Grund, diese Mitteilung für zutreffend zu halten.

+ **Graf Clemens von Westfalen** zu Lar im Kreise Meschede ist auf Grund erblichen Rechts als legitimer Besitzer des Gräflich Westfalenschen Fideikommisses durch Allerhöchsten Erlaß vom 6. August d. J. in das Herrenhaus berufen worden. Dieses Recht ruhte seit 1867. Der damalige Inhaber Graf Clemens von Westfalen hatte, schreibt ein Berichterstatter, infolge der politischen Ereignisse des Jahres 1866 durch eine darauf bezügliche Erklärung vom 28. Juli 1866 Veranlassung gegeben, daß er der Mitgliedschaft für verlustig erklärt wurde. Nachdem der Vorgenannte am 4. Oktober 1865 verstorben war, ist sein Sohn, der Fideikommisnachfolger Graf Friedrich, nicht in das Herrenhaus eingetreten. Erst nach dem im vorigen Jahre eingetretenen Ableben des letztern hat mit der jetzt erfolgten Berufung des Sohnes das Ruhen dieses Rechts aufgehört.

** Vor einigen Tagen wurde eine vertrauliche Versammlung von **Freikonservativen** und **rechtsstehenden Nationalliberalen** abgehalten, in der, wie der „Vorwärts" erzählt, über die Preßverhältnisse verhandelt wurde. Allgemein gab sich die Ansicht kund, daß die „Post" mit ihrer geringen Verbreitung, namentlich in Berlin, sich als Parteiorgan nicht eigne, und inbezug auf den Preis sowohl in Qualität wie in Quantität den Anforderungen nicht entspräche, was auch der bedeutende Rückgang dieses Blattes bestätige. Vielfach gab sich die Ansicht kund, daß man geglaubt habe, Frhr. v. Zedlitz würde die Chefredaktion der „Post" übernehmen, was zu deren Verbreitung, wie es hieß, jedenfalls viel beigetragen haben würde. Das Resultat der Versammlung war, einer späteren, „großen öffentlichen Versammlung" vorzuschlagen, bei dem Parteivorstande zu beantragen, die „Berl. Neuest. Nachr." als Parteiorgan anzuerkennen, welche wenigstens eine größere Verbreitung haben, als die „Post." Die Berl. N. N. sollen aber gleichfalls um Abonnenten stark verlegen sein. In einem Cirkular des Blattes, das vielfach an Unternehmer usw. gerichtet worden sein soll, wird dringend gebeten, bisweilen gesprächsweise ein empfehlendes Wort für das Blatt einfließen zu lassen. Falls sich jemand finden sollte, der mit der Gewinnung von Abonnenten sich einen kleinen Nebenverdienst schaffen wolle, so wird ihm für jeden neuen, vollzahlenden Abonnenten eine Vergütung von drei Mark versprochen. Die „Berl. Neuest. Nachr." sind bekanntlich im Besitze einer Aktiengesellschaft, in der die hervorragendsten Scharfmacher vertreten sind. Die Firma Krupp in Essen, das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat, die nordwestliche Gruppe deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller, der Hörder Bergwerks- und Hüttenverein, die Herren Jenke, Brauns und Beumer sind die Besitzer.

— Zum Zweiten Bürgermeister von Berlin wählten die Stadtverordneten abermals den bereits einmal gewählten, aber nicht bestätigten **Stadtrat Kauffmann** mit 109 von 124 Stimmen, 15 Stimmzettel waren unbeschrieben. Es fehlten 18 Stadtverordnete. Bei der ersten Wahl wurde Kauffmann nur mit geringer Stimmenmehrheit gewählt.

— Der zum **Regierungspräsidenten in Bromberg** ernannte Geh. Ober-Regierungsrat Kruse war vor seiner 1892 erfolgten Ernennung zum Vortragenden Rat im Ministerium des Innern Landrat in Adenau. Er ist ein Sohn des 1868 mit dem Schillerpreis gekrönten Dichters und früheren Chefredakteurs der „Köln. Ztg." Heinrich Kruse.

— **Auf der Kaiseryacht „Hohenzollern"** hat sich nach der Tägl. Rundschau am Dienstag Morgen ein Matrose während der Fahrt nach Hela mit einem Revolver erschossen. Die Tägl. Rundschau giebt als Grund Lebensüberdruß an.

Bremerhaven, 12. Sept. **Der Lloyddampfer Dresden landete heute den Stab, das erste und zweite Bataillon des ersten ostasiatischen Infanterie-Regiments und die fünfte Batterie. Zusammen 18 Offiziere und 955 Mann.**

Serbien. Belgrad, 11. Sept. Der radikale Bauernführer Marko Tajsitsch, der schon früher Spuren von Geistesgestörtheit zeigte, wurde heute einer **Irrenanstalt** übergeben.

Mittelamerika. Costarika. Bischof Bernhard **Thiel** von San José (Hauptstadt der Republik Costarika) ist im Alter von 52 Jahren gestorben. Bischof Thiel wurde zu Elberfeld geboren, trat in den Lazaristenorden ein und war seit 22 Jahren Bischof von San José.

Südamerika. Venezuela. Curacao, 11. Septbr. Präsident Castro ist über Riobache in Columbien eingedrungen. Die columbischen Revolutionäre machen gemeinsame Sache mit ihm. Eine Schlacht steht unmittelbar bevor. Der französische Kreuzer Suchet liegt hier vor Anker.

)=(Zum Mordattentat auf Mac Kinley.

Buffalo, 12. Sept. Nach dem Krankheitsbericht von heute früh 9½ Uhr hat der Präsident reichliche, auch etwas feste Nahrung bei gutem Appetit zu sich genommen. Er befindet sich heute früh besser, als jemals seit dem Mordanschlag. Puls 120, Temperatur 37,8.

Posen, 12. Sept. **Ueber die Herkunft des Attentäters** Czolgosz meldet der Dziennik Poznanski, die Familie Czolgosz stamme aus Certkwic bei Znin in der Provinz Posen. Von dort seien drei Brüder Czolgosz, Josef, Leon und Franz, vor 20 Jahren nach Amerika ausgewandert; ein vierter Bruder befinde sich noch in Znin.

|=| Krieg in Südafrika.

London, 12. Sept. Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 11. ds.: C. Krüger, ein Sohn des Präsidenten, und Hauptmann Feneira ergaben sich am Mittwoch.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Dortmund, 12. Sept. In diesen Tagen tagte hier der achtes deutsche Bergmannstag, dem auch der Handelsminister Möller beiwohnte. Der Minister hielt bei dem Festmahl, welches am Schlusse stattfand, folgende Rede: „Hochverehrte Damen und Herren! Es entspricht einem alten und liebgewordenen Gebrauche des ganzen deutschen Vaterlandes, daß, wenn Männer und Frauen zusammensitzen in großen Versammlungen, sie zunächst gedenken ihres hochverdienten Kaisers, Königs und Herrn. Wenn wir des Kaisers gedenken, gedenken wir zugleich des Reichs, das durch seine Vorfahren gegründet ist und das die Stärke und den Schutz gewährt, den wir früher entbehrt haben. Der große Mann, den wir heute zu feiern haben, ist vielfach verkannt worden. Allmählich aber dringt seine hohe Bedeutung durch. Er hat vieles geschaffen und alles geschaffen zum Frieden. Er hat weiter gebaut an dem, was sein großer Großvater geschaffen hat im Heer und in der Marine. Er hat darin ein Friedenswerkzeug nach außen geschaffen. Er hat aber auch weiter gebaut im Innern. Er hat weiter gebaut auf dem Felde des sozialen Friedens, auf derselben Bahn, auf der sein großer Großvater begonnen hatte, und viele denken mit ihm, daß, wenn bei uns die sozialen Kämpfe heute vielfach milder verlaufen sind, als in anderen Ländern, das die Folge dieser sozialen Politik ist, die den Ausgleich geschaffen hat in einem Maße, wie dies in keinem andern Lande geschehen ist: in großartigen Arbeiterversicherungen, die geschaffen sind durch den Kaiser und durch das Reich, haben versöhnend gewirkt unzweifelhaft, und alle anderen Nationen beneiden uns darum. Auch auf vielen anderen Gebieten der sozialen Politik ist man vorangeschritten, zu schnell für manche, aber schließlich, wie ich fest überzeugt bin, doch zur Förderung des Friedens. Auch weiterhin bietet sich jetzt wieder Gelegenheit zu dieser Friedensarbeit. In heftigem Streit sind die Stände gegen einander entbrannt, auf der einen Seite Ansprüche der Landwirtschaft, auf der anderen Seite Ansprüche von Industrie, Handel und Verkehr. Auch hier gilt es Frieden zu stiften, und ich bin überzeugt, daß die erhabene Person, auf die ich zu sprechen die Ehre habe, dieses dringend wünscht, daß dieser Frieden hergestellt wird und daß er die Direktive geben wird, nach der Richtung hin, daß ein Frieden möglich sein wird. Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, in die Gegenwart des hohen Herrn zu kommen, wer die fesselnde Art seiner Rede kennen gelernt hat, der wird verstehen, wenn ich in dieser Weise zu Ihnen spreche. Selten vielleicht ist ein Monarch dagewesen, der so vielseitige Kenntnisse gehabt hat in Wissenschaft und Kunst und Kenntnisse auch auf einem Gebiete, das sonst den Thronen fremd ist, auch auf dem Gebiete der Technik, das die Herren, die hier anwesend sind, auch vielfach berührt. Meine Herren, seien wir dankbar dafür, daß zum ersten Male durch die erhabene Hand des Kaisers Männer der Technik zu hohen Stellen im Staate berufen sind, die Berufung von Professoren der Technik ins Herrenhaus sind das erste, was auf diesem Gebiete irgendwie geschehen ist.

Meine Herren, also gerade in ihrem Kreise sollte man dankbar anerkennen, daß man das vielseitige Wissen des Kaisers nach allen Richtungen abzuwägen versteht. Hegen wir die Hoffnung, daß es ihm gelingt, wie bisher, wenn auch vielseitig mißverstanden, den Frieden nach außen und den Frieden im Innern herzustellen, dann werden wir noch viel freudiger, als wie ich überzeugt bin, daß sie es thun werden als Deutsche, einstimmen in den Ruf: „Es lebe hoch Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, König und Herr."

Dortmund, 12. Sept. **Die bisher von der Kasseler Aktiengesellschaft für Trebertrocknung bezw. von Herrn F. E. Otto hierselbst, Treibstraße 73/75, betriebene Trebertrocknungsanlage ist durch Kauf zum Preise von 80000 Mk. in den Besitz der Maschinenfabrik H. und G. Großmann hierselbst übergegangen. Genannte Firma beabsichtigt, das Trebertrocknen fortzusetzen und will die übrigen Grundstücke zur Vergrößerung ihrer angrenzenden Maschinenfabrik verwenden.**

+ **Warstein,** 12. Sept. **Ein erschütternder Unglücksfall** ereignete sich gestern abend hier. Der Leiter des Cramerschen Brauereifuhrwerks konnte auf der abschüssigen Straße von Hirschberg die Pferde, welche plötzlich gescheut hatten, nicht mehr halten. Der Wagen rannte gegen die Mauer eines Hauses, wobei dem Wagenlenker der Kopf zerschmettert wurde. Er war sofort tot.

Bochum, 11. Sept. Herr Kaplan Josef Schulte von hier ist zum Domvikar an der Kathedrale in Paderborn ernannt und wird seine Stelle am 1. Oktober antreten.

Bochum, 11. Sept. **Strafkammer.** Um 10 Pfg. 1 Jahr Gefängnis erhielt der jugendliche Bergmann Franz R. von Holsterhausen. Bekanntlich ist die Strafkammer Bochum den Taschendieben nicht hold und belegt derartige Uebelthäter mit verhältnismäßig hohen Strafen. R. entwendete in der Nacht zum 8. Juli bei Gelegenheit einer Festlichkeit dem Bergmann Vierhaus ein Portemonnaie mit 10 Pfg. Inhalt. Der Gerichtshof war der festen Ueberzeugung, einen wenn auch jugendlichen, so doch schon ausgebildeten Taschendieb vor sich zu haben. Er erkannte daher auf das genannte hohe Strafmaß.

Bochum, 12. Sept. Eine hiesige Likörfabrik hatte einen jungen Mann als Reisenden engagiert. Nachdem derselbe längere Zeit im Geschäft thätig war, soll er abends einigemale angetrunken nach Haus gekommen sein, weshalb die Firma sich veranlaßt sah, den jungen Mann sofort zu entlassen. Der Reisende klagte nun auf Zahlung des Gehalts für drei Monate in Höhe von etwa 500 Mk. In der heutigen Sitzung der Civilkammer wurde die Firma lt. „B. A." verurteilt, den obengenannten Betrag, sowie sämtliche Kosten zu zahlen. Das Urteil ist damit begründet, daß es zu entschuldigen sei, „wenn ein Schnapsreisender abends etwas angetrunken zurückkomme." Auf der anderen Seite sei nicht erwiesen, daß der Reisende irgendwie seine Pflicht verletzt hätte.

---

größter Kummer, und wenn Gott jetzt meine Seele zu sich riefe, so würde sie die Erinnerung an ihn mit sich nehmen!"

Kathrina öffnete die Thür und warf einen Blick ins Freie. „Thys ist noch nicht da! —" sagte sie. „Cäcilie, Ihr müßt frischen Mut fassen und dem Böjewicht widerstehen. Er ist ein feiger Mensch!"

„Ist es denn wahr, Katharine, ist Bart in der That krank?"

„Krank ist er nicht, aber er sicht dahin, bleich und abgemagert, wie Ihr selbst liebes Kind. Er steht am Rande des Grabes und wird sterben, wenn ich ihm keinen Trost bringe. Vor allem peinigt ihn der Gedanke, daß er Euch nicht helfen kann. Jetzt aber besitze ich den richtigen Balsam für sein wundes Herz. Aber sagt mir nur, liebe Cäcilie, was hat sich hier in den drei letzten Unglücksmonaten zugetragen?"

„Kathrine, Ihr sprecht mit Niemandem davon? — Und doch, was kann ich Aergeres befürchten als den Tod? Thys besteht darauf, daß ich ihn zum Manne nehme, —"

(Fortsetzung folgt.)

Duisburg, 11. Sept. Ein rücksichtsvoller Dieb. Ein älteres, kinderloses Ehepaar, das nach arbeitsvollem Leben sich etwas erübrigt hat, vermietet „möbliert“ an einzelne Herren. Einer dieser „Möblierten“, ein Herr D., verstand es, sich besonders angenehm zu machen. So wurde es ihm möglich, das Versteck zu erspähen, wo die alten Leute ihre Wertsachen verborgen hielten. Selbstredend war das auch hier wieder der unvermeidliche Wäscheschrank bezw. ein unter der Wäsche versteckter eisernes Kassettchen. Der liebenswürdige Zimmerherr machte die Leute aufmerksam, daß es heutzutage Versicherungsanstalten gäbe, die gegen Diebstahl versichern, und riet ihnen zu einer solchen Versicherung. Dieser Rat wurde befolgt. Kaum waren die Leute im Besitz der Police, so verschwand Herr D. spurlos und mit ihm die Pretiosen aus dem Wäscheschrank.

Essen a. d. R., 12. Sept. Legationsrat Julius v. Waldthausen-Moskau stiftete für seine Vaterstadt Essen zum Andenken an seinen Vater 200000 Mk. zur Förderung gemeinnütziger Zwecke, vornehmlich zu gunsten der Arbeiterklassen.

St. Johann, 11. Sept. Gestern abend ereignete sich hier ein Straßenbahnunglück. Der Unteroffizier Harry des hier im Quartier liegenden Inf.-Regts. Nr. 60 aus Trier, der mit seinem Fahrrad vor einem elektrischen Straßenbahnwagen herfuhr, wurde von letzterem erfaßt. Es wurde ihm die Brust eingedrückt, und er starb alsbald im Hüttenlazarett, wohin man ihn gebracht hatte.

Aachen, 11. Septbr. Mit dem Befinden des Centrumsabgeordneten Dr. Lieber scheint es doch nicht besonders gut bestellt zu sein; seit seiner letzten Krankheit bekommt er häufig schwere Anfälle, die ihn ans Bett fesseln. So war er von den Katholikentagen in Osnabrück auf einer Reise zum Besuche seiner beiden Töchter nach hier begriffen, als er unterwegs von einem solchen Krankheitsanfalle heimgesucht wurde. Er wurde hier in das in der Nähe des Bahnhofs gelegene Unionhotel gebracht, wo er acht Tage lang darniederlag und von seinen herbeigeeilten Kindern gepflegt wurde. Seine Anwesenheit in Aachen wurde erst gestern bekannt, als er, leidlich hergestellt, wieder nach Camberg zurückreiste.

Aus dem Regbz. Minden.

= **Bielefeld**, 13. Sept. Sommertheater. Morgen (Samstag) Nachmittag 4 Uhr findet eine große Extra-Kindervorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen statt. Zur Aufführung kommt die mit romantischer Anmut und liebenswürdiger Heiterkeit geschriebene Märchen-Komödie „Schneewittchen und die 7 Zwerge vom Silber- und vom Goldsteinberge“ von C. A. Görner. — Am Sonntag, den 15. September cr. geht als letzte Vorstellung dieser Saison der überaus lustige und wirkungsvolle Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul von Schönthan, welcher Repertoirstück aller deutschen Bühnen ist, nach sorgfältigster Vorbereitung in Scene.

= **Bielefeld**, 13. Sept. In der Nacht zum 8. d. M. wurde in dem Hause Gütersloherstraße 61 eingebrochen und folgende im Fenster zur Schau ausgelegten Waren entwendet: 1 Stück (45 Mtr.) rot und braun gestreifter Bettbarchend, 6 Stück weiße Betttücher, 6 Stück weiße Betttücher mit grauer Kante, 1 Stück weiß-rote Betttücher, 1 gelbgeblümter Bettbezug und 2 gl. Kissenbezüge, 2 Stücke (je 9 Mtr.) weiße Stickerei, 2 Herrenregenschirme, 1 Stück (39,30 Mtr.) klein weiß und schwarzkarriert Schürzenzeug, 1 Stück (31 Mtr.) dunkles breitgestreiftes Schürzenzeug, 1 Stück (37 Mtr.) rot und blaukarriertes Kleiderzeug. Der Dieb hat eine Schaufensterscheibe zerschnitten und die Stoffe durch die entstandene Oeffnung entwendet. Es ist, in der Richtung nach Brackwede gehend, in dem Brackweder-Gehölz gesehen worden, und wird wie folgt beschrieben: Ca. 50 Jahre alt, ca. 1,69 Mtr. groß, mit dunkelblondem Schnurrbart, gesetzter Statur und gesunder Gesichtsfarbe. Bekleidet war er mit braunem Jacket, grauer Weste und Hose und Holzschuhen.

+ **Bielefeld**, 13. Septbr. Ein weiterer Einbruch wurde in der Nacht zum 12. d. M. bei der Firma Langensiepen & Baetzel verübt. Die Diebe haben versucht, einen feuersicheren Geldschrank gewaltsam zu erbrechen, was ihnen jedoch wegen der Widerstandsfähigkeit des Schrankes nicht gelungen ist, sodaß sie unverrichteter Sache und ohne Beute sich entfernt haben. Die Kriminalpolizei hat die Untersuchung sofort aufgenommen und verfolgt die Thäter. Hierbei kommen zweifellos einige von Hannover signalisierte Diebe in Betracht.

□ **Bielefeld**, 13. Sept. Feuer entstand heute morgen 5 Uhr im Hause Ziegelstr. 33, Eigentümer Arbeiter Sinnenbrügge. Dasselbe nahm auf dem Boden seinen Anfang und griff so schnell um sich, daß die in dem Hause wohnenden 4 Familien kaum ihr nacktes Leben retten konnten. Ein Kind erhielt mehrere Brandwunden. Das Haus ist bis auf die Umfassungswände niedergebrannt. Drei Familien hatten gegen Brandschaden versichert, eine nicht. Mobiliar ist nur wenig gerettet.

?; **Bielefeld**, 13. Sept. Am 24. d. M. wird auf dem Rückmarsche zur Garnison Minden der Stab der 1. Abt. Feldart.-Reg. Nr. 58 in Stärke von 4 Offizieren, 22 Mann und 12 Pferden hier Quartier beziehen. Eine weitere Einquartierung hat, wie wir hören, unsere Stadt in diesem Jahre nicht mehr zu erwarten.

+ **Bielefeld**, 13. Sept. Fundsachen pp. 1 Trauring, gez. „Fritz“ 1. 9. 1900. 1 Peitsche, Kuh zugelaufen, 3 Tauben zugeflogen, 1 Seidenband.

Schildesche, 11. Sept. Das Huwendiekſche Hotel nebst Restauration hat der hiesige Inhaber Herr Fritz Vogelsang für den Preis von 82000 Mk. an Herrn Paul Hermsdorf verkauft. Die Uebergabe erfolgt am 15. Oktober. (Westf. Ztg.)

Wiedenbrück, 12. Sept. Gefühlsroheit! Eine Näherin von hier, deren uneheliches Kind vorgestern gestorben war und heute abend beerdigt wird, brachte es über sich, bei einer gestern gefeierten Hochzeit, während ihr Kind noch über der Erde stand, als Brautführerin zu fungieren und bis in die Nacht hinein zu tanzen. Kommentar überflüssig!

+ **Wiedenbrück**, 11. Sept. Gestern abend kurz vor 9 Uhr forderten zwei junge Leute im Alter von ungefähr 18 Jahren in einem hiesigen Geschäfte Schlipse. Die vorgelegten Nummern schienen den Ansprüchen der jungen Herren nicht ganz zu entsprechen, denn sie wünschten eine größere Auswahl. Während nun mehrere Tafeln mit Schlipsen herbeigeholt wurden, ließen die Burschen eine derselben, welche auf dem Ladentische stand, in den mitgebrachten Regenschirm verschwinden. Trotzdem diese Manipulation mit großer Virtuosität ausgeführt wurde, war sie doch dem wachsamen Auge des Verkäufers nicht entgangen, und so sahen sich die Spitzbuben zur Herausgabe des gestohlenen Gutes, welches sie in einem anderen Geschäfte gekauft haben wollten, gezwungen, worauf es ihnen leider gelang, zu entkommen. Hoffentlich aber kommen diese Patrone dem betreffenden Verkäufer noch mal zu Gesicht, sie können sich dann auf sofortige Anzeige gefaßt machen. Vielleicht versuchen sie ihre Bübereien auch noch in anderen Geschäften; also aufgepaßt!

= **Verl**, 13. Septbr. Endgültig angestellt wurde hierselbst der Volksschullehrer Wagner.

+ **Schloß-Holte**, 13. Septbr. Der Schulamtsbewerber Kaspar Kahmen wurde an der hiesigen Volksschule einstweilig angestellt.

+ **Herford**, 13. Septbr. Fürsorgeerziehungsgesetz. Mit Hülfe dieses neuen preußischen Gesetzes wird von den Kommunalbehörden vielfach der Versuch gemacht, alle unbequemen jugendlichen Personen abzuschieben. Neuerdings soll der Segen des Gesetzes auch den Zigeunerkindern zugewandt werden. Auf Antrag des hiesigen Landratsamtes hatte das Amtsgericht hier sechs Kinder einer durchreisenden Zigeunerbande der Fürsorgeerziehung überwiesen, indem es annahm, daß solche Kinder von ihren Eltern nicht ordnungsmäßig erzogen wurden und dringend Gefahr laufen, Landstreicher, Bettler und Diebe zu werden. Der Landeshauptmann hat gegen diesen Beschluß Beschwerde eingelegt; es wird die allgemeine Annahme des Amtsgerichts als irrtümlich hingestellt und darauf hingewiesen, daß lediglich aus den besonderen Umständen des Einzelfalles die Gefahr der Verwahrlosung auch solcher Kinder entnommen werden könne. Die Frage, ob die Kinder einer umherziehenden Zigeunerbande allgemein der Fürsorgeerziehung überwiesen werden können, wird also noch die höheren Instanzen beschäftigen. Eine Bestätigung des Herfordes Beschlusses durch diese könnte auch für Kinder anderen fahrenden Volkes die weittragendsten, vom Gesetzgeber jedenfalls nicht vorausgesehenen Folgen haben. Die Meldung des B. G.-A., daß der betreffende Beschluß bereits rechtskräftig geworden sei, ist hiernach nicht richtig.

Aus dem Regbz. Münster.

Münster, 12. Sept. Prinz Tschun ließ durch seinen Begleiter, General Yintschau, an Freifrau v. Ketteler mitteilen, daß es sein Wunsch sei, ihr einen Beileidsbesuch abzustatten, und anfragen ob, und wann sie geneigt sei, denselben entgegen zu nehmen. Freifrau v. Ketteler hat diesen Besuch entschieden abgelehnt.

Vermischtes.

— **Berlin**, 11. Sept. Nach Unterschlagung von 1 Million Mark ist der langjährige Direktor des Sparkassen- und Vorschuß-Vereins zu Landstuhl in Baiern flüchtig geworden. Auf welche Weise die Veruntreuungen eine solche Höhe haben annehmen können, ist noch nicht aufgeklärt.

— **Thorn**, 12. Septbr. In dem Prozeß gegen 60 polnische Gymnasiasten wegen Geheimbündelei beantragte der Staatsanwalt für 14 Angeklagte die Freisprechung, für die übrigen Gefängnisstrafen von 14 Tagen bis 4 Monaten.

— **Tilsit**, 10. Sept. Heute in aller Frühe fand durch den Scharfrichter Reindel die Hinrichtung zweier vor dem hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilter Verbrecher statt. Der eine war der Tapezierer Förmer, der den praktischen Arzt Dr. Heydenreich ermordet hat, und die andere die Besitzersfrau Brau, welche ihren Ehemann vergiftet hat.

— **Ein mysteriöser Manöver-Zwischenfall** hat sich zwischen dem durch seine Rennen bekannten Orte Schleithal bei Weißenburg und Oberseebach ereignet. Der „Straßb. Bürgerztg.“ geht folgende Nachricht zu: Während einer größeren Uebung wurde ein Schuß mit scharfer Patrone abgegeben, wodurch zwei Mann verwundet wurden. Die Kugel ging unter einem Pferde durch, drang dem das Pferd haltenden Burschen in die Wade, wobei der Knochen erheblich verletzt wurde, und einem einige Schritte abseits stehenden Soldaten in den Arm. Diese Verletzung ist anscheinend nicht so schwer. Nahe bei diesen zwei Getroffenen standen ein Major und ein Adjutant. Es wurde von Ulanen, Jägern und Infanterie (105ern) mit Platzpatronen gleichzeitig geschossen, so daß bei den sofort angestellten Untersuchungen kaum mit Sicherheit die Truppenart gefunden wurde, unter der sich der Thäter befinden könnte. Obschon sämtliche Gewehre genau untersucht wurden, konnte nichts festgestellt werden, was auf den Thäter schließen ließe. Es herrscht begreiflicher Weise große Aufregung.

— **London**, 11. Septbr. Im Kohlenbergwerk von Caerphilly (Grafschaft Glamorgan) fand in vergangener Nacht eine Explosion statt, wodurch 20 Mann verschüttet wurden; 2 von ihnen wurden lebend, 1 tot hervorgezogen. Man befürchtet, daß die übrigen Arbeiter das Leben eingebüßt haben.

— **Am Geburtstag geboren.** Mein Söhnchen fragt mich: „Muttchen, wann hat mich der Storch gebracht, vormittags oder nachmittags?“ — Ich: „Vormittags um 11 Uhr.“ — Er: „Und an welchem Datum?“ — Ich: „Am 1. Februar.“ — Er (mit freudestrahlendem Gesicht): „Ach, Muttchen, gerade an meinem Geburtstage!“

Letzte Nachrichten.

Hela, 12. Sept. Nachdem der Zar die Hohenzollern verlassen und sich nach dem Standart zurückbegeben hatte, begab sich der Kaiser auf die russische Kaiseryacht, um den Besuch des Zaren zu erwidern. Beide Majestäten verweilten mit dem inzwischen eingetroffenen Prinzen Heinrich etwa eine halbe Stunde in den Gemächern des Zaren. Hierauf kehrten der Kaiser und der Zar an Bord der Hohenzollern zurück, um von dort die Schiffe Kurfürst Friedrich Wilhelm, Viktoria Luise, Kaiser Wilhelm der Große, Kaiser Wilhelm II. zu besuchen. Auf Kaiser Wilhelm der Große, woselbst auch Großfürst Alexis eingetroffen war, verweilten die Herrschaften längere Zeit bei dem Geschwaderchef Prinz Heinrich. Der Kaiser geleitete darauf den Zaren auf die russische Kaiseryacht zurück, und besuchte den Großfürsten Alexis an Bord des Kreuzers Swetlana. Um 8 Uhr fand Abendtafel an Bord des Standart statt, wozu Großfürst Alexis, das Gefolge, die Admiräle und Kommandanten der Uebungsflotte geladen waren.

= **Hela**, 12. Sept. **(Telegramm.)** Der Kaiser empfing vor der heutigen Abendtafel den russischen Minister des Auswärtigen Grafen Lambsdorff in längerer Audienz und überreichte ihm sein Bildnis.

]::[**Hela**, 12. Sept. **(Telegramm.)** Am Schluß der Manöverübung ersuchte der Zar den Kaiser Wilhelm, der deutschen Flotte den Ausdruck seiner hohen Befriedigung über die Leistungen der Flotte zu signalisieren. Abends fand eine Abendtafel an Bord der Hohenzollern statt. Der Zar verweilte dort bis elf Uhr.

⋋ **Danzig**, 12. Sept. Der Kaiser von Rußland überreichte dem Reichskanzler Grafen Bülow persönlich den St. Andreas-Orden. Staatssekretär v. Tirpitz erhielt das Bild des Kaisers Nikolaus. Graf Lambsdorff erhielt den Verdienstorden der preußischen Krone.

Danzig, 12. Sept. Heute morgen 8 Uhr hielt das Geschwader große Manöver ab, indem es einen Angriff auf die Küste der Danzigerbucht unternahm, die von Strandbatterieen und Küstendivisionen verteidigt wurden. Der Kaiser und der Zar wohnten der Uebung auf dem Schlachtschiff Kaiser Wilhelm II. bei.

Kiel, 12. Sept. Der Kaiser von Rußland trifft nach den bisher getroffenen Dispositionen am nächsten Samstag an Bord seiner Yacht Standart in Kiel ein, um seine dort weilende Gemahlin nebst Kinder zur Weiterfahrt nach Frankreich abzuholen.

+ **Buffalo**, 13. Sept. **(Telegramm.)** **Präsident Mac Kinley** wird nunmehr doch wohl nicht gerettet werden können. Heute nacht um 3 Uhr erteilten die sämtlichen Aerzte Mac Kinleys die Ermächtigung zur Bekanntmachung der Thatsache, daß der **Zustand des Präsidenten sich bedenklich verschlimmert habe.** Wahrscheinlich ist eine Bauchfellentzündung eingetreten.

Mafeking, 11. Sept. General Methuen hatte ein ernstes Gefecht mit Delareys Streitmacht in der Nähe von Zeerust am 10. ds. Nach mehrstündigem Kampfe zogen sich die Buren zurück mit einem Verluste von 20 Toten, einschließlich General Leamer und Feldkornet Joubert, 17 Verwundete und 44 Gefangenen. Erbeutet wurden 300 Wagen, 1500 Stück Rindvieh und 6000 Schafe. Die Verluste der Engländer betrugen 15 Tote und 30 Verwundete.

— **Thorn**, 13. Sept. In dem Prozeß gegen die 60 polnischen Gymnasiasten wegen Geheimbündelei wurden 15 Angeklagte freigesprochen, 10 erhielten einen Verweis, 2 wurden zu je einem Tage, 19 zu je einer Woche, 2 zu je 2 Wochen, 7 zu je drei Wochen und 3 zu je sechs Wochen, Markwitz zu 3 und Orszulok zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wetteraussichten.

Am 14. Sept.: Teils heiter, teils wolkig, Nacht kühl, Tag etwas warm, keine oder unerhebliche Niederschläge.

Am 15. Sept.: Vielfach heiter, trocken, Nacht kühl, Tag ziemlich warm.

Die Amateur-Meisterschaft der russischen Ostseeprovinzen über 5 Werst wurde am 25 August von Hr. K. glänzend auf „Brennabor“ gewonnen.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Franz Quaasteg in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Bekanntmachung.

Nach der Vorschrift im § 11 der Bau-Polizei-Ordnung vom 4. Februar 1901 dürfen Gebäude und Gebäudeteile, welche zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, erst nach Ablauf von fünf Monaten **nach der Rohbau-Abnahme** und wenn die Rohbau-Abnahme im April und Mai erfolgt, nach Ablauf von 4 Monaten bezogen werden.

Wir machen auf die Befolgung dieser Vorschrift mit dem Bemerken aufmerksam, daß Zuwiderhandlungen gegen dieselbe bestraft werden und die Räumung der betreffenden Wohnungen diesseits angeordnet werden wird.

Ausnahmen können nach § 51 a. a. O. vom Bezirks-Ausschuß in Minden zugelassen werden, wenn nachgewiesen wird, daß erhebliche Gründe die Zulassung rechtfertigen.

Bielefeld, den 6. Sept. 1901.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. Stapenhorst.

Bekanntmachung.

Oeffentliche Impftermine für den Stadtkreis Bielefeld finden in diesem Jahre nur noch **am Mittwoch, den 18. September**, in der Schule an der Kaiser-Straße **nachmittags 3 Uhr**, und in der Schule an der Kreuz-Straße **am 20. September, 4 Uhr nachmittags anfangend**, statt.

Die zu verwendende Lymphe wird aus der Königlichen Anstalt zur Gewinnung tierischen Impfstoffes zu Kassel in frischem Zustande bezogen.

Es ergeht daher an die Eltern bezw. Pflegeeltern der impfpflichtigen Kinder und Schüler, welche mit der Impfung bezw. Wiederimpfung noch im Ausstande sind und in diesem Jahre die Impfung ihrer Pflegebefohlenen durch den Impfarzt vornehmen lassen wollen, das Ersuchen, der an sie ergangenen Aufforderung in einem der vorbezeichneten Termine pünktlich Folge zu leisten.

Bielefeld, den 13. Septbr. 1901.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. Toerner.

„Hansa“,
Verein f. kath. Kaufleute u. Beamte, Bielefeld.
Kostenfreie Stellen-Vermittelung für Verbandsmitglieder.
Für Nichtmitglieder wird eine geringe Gebühr in Anrechnung gebracht.
Näheres Klosterstraße 1.

Städtisches
Technikum Limbach i. S.
Maschinenbau. Elektrotechnik.
Hoch- und Tiefbau.
Staatliche Aufsicht.
Progr. kostenlos.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde ist der seit 1880 bek. Holl. Tabak b. B. Becker in Seesen a. H. 10 Pfd. lose i. B. fko. 8 M.

Sommertheater
Bielefeld
(Rademacher's Etablissement)
Direktion: Hans Knapp.

Vorletzte Vorstellung dieser Saison!
Sonnabend, den 14. Sept. cr., nachmittags 4 Uhr:
Große Extra-Kinder-Vorstellung bei bedeutend ermäßigt. Preisen!
„Schneewittchen und die 7 Zwerge vom Silber- u. vom Goldsteinberge.“
Märchen-Komödie in 5 Bildern von C. A. Görner.

Preise der Plätze:
Für Kinder Sperrsitz 50 Pfg., 1. Platz 30 Pfg., für Erwachsene Sperrsitz 75 Pfg., 1. Platz 40 Pfg.

Sonntag, den 15. Sept. cr.:
Letzte Vorstellung dieser Saison!
„Der Raub der Sabinerinnen.“
Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan.

Neu! Neu!
Postkarten
mit Selbstportrait
in selten schöner Ausführung.
Preis pro Stück 20 Pfg.
Von 20 Stück an Preisermäßigung.
E. Holterdorf, Bielefeld,
Klosterstr. 1.

Technikum Lemgo i. Lippe.
Bau-, Landbau-, Ziegler-, Heizerschule.
Beginn 24. Okt. Vorunt. 1. Okt.
Satzungen kostenfrei.

Die Tuchfabrik
von L. G. Vocke,
Bramsche bei Osnabrück
Größtes und ältestes Geschäft dieser Art gegründet 1860
übernimmt Wollen zur guten und billigen Anfertigung von Herren- u. Damenstoffen, Schlaf- u. Pferdedecken, sowie Web- u. Strickgarne.

Außerdem unterhält die Fabrik ein reichhaltiges Lager in selbstangefertigten, kräftigen Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Loden, Ueberzieher- u. Damenkleiderstoffen, welche zu billigen Preisen direkt an Private abgegeben werden. — Muster stehen franko zu Diensten. — Alte getragene Wollsachen werden grundsätzlich nicht verarbeitet.

Einrahmungen
elegant und billig.
E. Holterdorf. Buchhandlung, Bielefeld, Klosterstraße 1.

Stottern!
Durch mein neuestes Verfahren werden Stotterer bei einiger Strebsamkeit derselben unter Garantie geheilt. Carl Matzke, Burgsteinfurt. Prospekt gratis.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelcentner oder 200 Pfund.

Donnerstag, den 12. September 1901.

Kreis Wiedenbrück Weizen 16,60, Roggen 13,60, Soest Roggen 13,60, Halle Weizen 17,00, Roggen 14,25 Mark.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Dortmund. (Börse.) Weizen 17,35 inl., 17,85 ausl., Roggen 14,10 inl., 15,10 ausl., Gerste 12,70 inl., Hafer 14,20 ausl.

Essen. (Börse.) Weizen 15,90 inl., 17,50 ausl., Roggen 13,10 inl., 15,10 ausl., Gerste 13,00 inl., Hafer 15,60 ausl.

Berlin, 12. Septbr 1901. Berlin, Weizen 165,00, Roggen 139,00, Mannheim, Weizen 163,50, Roggen 140,00.

Münster. Weizen 16,80 inl., 18,25 ausl., Roggen 14,00 inl., 16,00 ausl., Gerste 14,75 inl., 15,00 ausl., Hafer 14,50 inl., 15,50 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizenkorn 14,50, Weizen 16,00, Roggen Saat 16,00, Mehl 14,00, Gerste 00,00, Hafer 13,60.

Witten. (Amtl.) Weizen 16,50 inl., 00,00 ausl., Roggen 14,00 inl., 00,00 ausl., Gerste 13,20 inl., 00,00 ausl., Hafer 14,00 inl., 00,00 ausl.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 15,90, Roggen 13,70, Gerste 13,90, Hafer 13,90.

Paderborn, 11. Sept. 100 Kilo Erbsen 31,50—32,50, Bohnen 31,50—32,50, Linsen 31,50—32,50, Kartoffeln 4,50—6,00, Heu 6,00 bis 8,00, Stroh 5,50—6,00, 1/2 Kilo Rindfleisch 0,65—0,70, Schweinefleisch 0,65—0,70, Kalbfleisch 0,60—0,65, Hammelfleisch 0,60—0,65, 4 Kilo Brot 0,80—0,85, 60 Stück Eier 3,30—4,20, 1/2 Kilo Butter 1,10—1,30, Speck 0,80—0,90 Mk. Weizen 16,00—16,20, Weizenkorn 14,20—15,00, Saat-Roggen 15,00—17,30, Mahl-Roggen 13,80—14,20, Hafer 13,60 Mark.

Man beachte wohl! Fertige genähte Betten, in ein- und zweischläfig, in großer Auswahl, in dauerhaften, echtfarbigen Qualitälen stets vorrätig, zu wirklich billigen Preisen.

Firma Anton Becker,
Wiedenbrück.

Gabelsberger-Stenographie.

Der **Unterrichtskursus** für Anfänger beginnt am 17. September. Die Einzeichnungsliste nebst Bedingungen ist im Vereinslokal — Restaurant Amedick, Nebelswall — ausgelegt.

Der Vorstand des Stenographen-Vereins Gabelsberger in Bielefeld.

Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein Oelde und Umgegend.

Heute, Freitag abend findet beim Gastw. **Arnold Linnenbrink** präzise 8½ Uhr die **Monatsversammlung** und gleichzeitig die **ordentl. Generalversammlung** statt, wozu die Mitglieder freundlichst geladen werden. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Tagesordnung: Rechnungslage. Neuwahl des Vorstandes. Aufnahme neuer Mitglieder. Vereinsangelegenheiten. **Der Vorstand.**

Ziegenzuchtverein zu Beckum.

Versammlung

am Sonntag, den 15. September curr., nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Gastwirts **Bernard Koberg,** Nordthor.

Tagesordnung:

1. Besprechung über Vereinsangelegenheiten.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über Unterbringung eines direkt aus der Schweiz importierten Bockes.
4. Verschiedenes.

Der provisorische Vorstand.
Im Auftrage: **Keutmeyer.**

---

1. Wiener Café

Bielefeld
Neumarkt Ecke Marktstr.
Inh. **H. Neumann.**

Spezial-Ausschank v. Königl. Bayer. Hofbrauamt.

In- u. ausländische Zeitungen.

Konditorei im Hause.

Tag und Nacht geöffnet.

Preißelbeeren,

mit **garantiert 50% Zucker eingekocht;** nehme bis zum 15. Sept. Bestellungen entgegen,

bei 25 Pfd. à Pfd. 43 Pfg.,
„ 10 „ à „ 45 „
„ 5 „ à „ 47 „

Kolonialwaren,

äußerst billig, empfiehlt

Jul. Porr,
Neubeckum.

Graf Waldersee

feinste 3 Pfennig-
Cigarette.
Niederlage bei
W. Schwinn, Beckum.

Erhalte nächste Woche eine Ladung **Ia. Zittauer**

Speise-Zwiebeln

und liefere solche zu billigsten Preisen franko ins Haus. Bestellungen nehme täglich entgegen.

Ludwig Kuntze,
Oelde.

Täglich geöffnet!

Photographisches Atelier

W. Günnewig
Beckum Hülstr. 28.

Aufnahmen
finden bei jeder Witterung statt.

Aufnahmen
nach auswärts werden prompt erledigt.

Vergrösserungen
werden nach jed. Bilde ausgeführt.

Kreidezeichnungen
werden nach jeder eingesandten Photogr. bis Lebensgrösse innerhalb 8 Tagen in meinem Atelier angefertigt. Täuschendste Aehnlichkeit garantiert.

Mechanisches Theater

von **H. Pottharst**
auf dem Kaiser Wilhelms-Platz in Bielefeld.

Sonntags 3 Vorstellungen um 4, 6 und 8½ Uhr.
An den Wochentagen tägl. 2 Vorstellungen um 5 Uhr nachm. und 8½ Uhr abends.

Von heute ab:
Neue Reise, ausgehend von Hamburg nach dem nördlichen Eismeer, Atlantischen Ocean, Afrika, Kleinasien, Europa zurück.

Neu! Neu!
Erstes Auftreten des Clowns August.
Neu! Der Zaubergarten.
Eintrittspreise: bekannt.

Zu diesen hochinteressanten Vorstellungen ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Heinr. Hehner, Bielefeld,

No. 1. Gehrenberg No. 1.

Fortwährend Eingang von Neuheiten in

Filz- & Seidenhüten,

Herren-, Knaben- u. Kinder-Mützen
für die Herbst- und Winter-Saison.

Pelzwaren

(eigene Fabrikation).

Zur Saison größte Auswahl in
Muffen, Kragen, Colliers, Boas, Baretts
etc. etc.
in allen Fellarten von den billigsten bis zu den feinsten Genres.

Reparaturen prompt und billigst.
Auswahlsendungen auch nach auswärts bereitwilligst und franko.

Photographisches Atelier von Ernst Lohöfener,

Gadderbaum-Bielefeld, Gütersloherstr. 18a.
Haltestelle d. elektr. Straßenbahn Brackwede—Bielefeld—Schildesche.

Anerkannt vorzügliche Porträts bei unbedingter Aehnlichkeit.
Vergrößerungen nach alten und schon vergilbten Bildern in eigener **Vergrößerungs-Anstalt** vorzüglich u. preiswert.
Reichhaltiges Lager in Rahmen und Ständern.
Reelle Bedienung! Billige Preise!

Wichtig für Mitglieder des Vereins der heil. Familie!

Hammer, P. Bonaventura O. S. F. **Die heilige Familie.** Ein Handbuch für die Mitglieder des Vereins der heiligen Familie. Zugleich ein vollständiges Unterrichts- und Gebetbuch für christliche Eltern.

Der durch den hl. Vater ins Leben gerufene Verein der hl. Familie hat rasch allgemeine Verbreitung gefunden. Damit er aber seinen Zweck vollkommen erreicht, thut gründliche Unterweisung über die hierzu dienlichen Mittel not, wie sie in diesem Büchlein des verdienten P. Hammer ausreichend und auf Erfahrung gestützt, dargeboten wird.

Mit Chromotitelbild und 4 Einschaltbildern. 512 Seiten.

Gebunden in schwarz Leinwand, Reliefpressung und Rotschnitt. Preis nur 1 Mk., mit Porto 1,20 Mk. — Vorrätig bei:

E. Hultzendorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Oelde.

Katholische Familien, welche bereit sind, **ein Kind anzunehmen,** sei es an Kindesstatt oder gegen Vergütung, sei es für immer oder nur für einige Zeit, mögen sich wenden an den Präses des katholischen Erziehungsvereins, Pfarrer **Bartels** in **Bielefeld.**

E. Bauernsohn, Landwirt, 33 J. alt, kath., d. gew. ist, mit zu arb., sucht, gestützt auf gute Zeugn., bei kath. Fam. Stellung als

Verwalter.

Derselbe war schon auf mehr. Höf. als Verw. thätig. Off. u. A. M. 44 bef. die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. Oktober oder 1. November d. J. ein ordentl. junger

zweiter Knecht

von 14—16 Jahren.

Kolon **F. Meyer, Diestedde.**

Für eine kleine, ruhige Familie wird zu April ein gutes, kath. **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit gesucht. **Gertrudis Teipe,** Warendorf, Emsstraße.

Geld! Wer Darlehen od. Hypothek sucht, schreibe an H. Bittner & Co., Hannover Heiligerstr. 225.

Geprüfter Heizer und Maschinist

sucht auf sof. oder später Stelle. Gefl. Off. u. F. N. 62 an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger

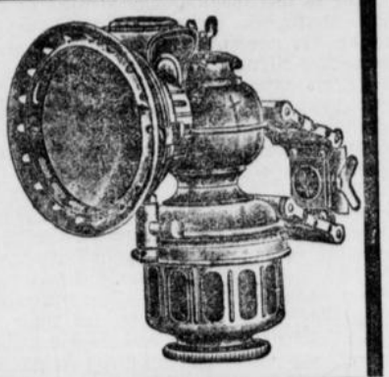
Bäcker- und Konditorgehülfe

(kath.) auf sofort gegen hohen Lohn gesucht. Näh. Auskunft erteilt die Exped.

Wer Arbeitskräfte sucht:

Dienstmädchen, Gehülfinnen, Hausbälterinnen, Knechte, Verwalter, Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter, Gesellen u. s. w. annonciert zweckmäßig in unserer Zeitung. Es kostet nur wenige Groschen und in den meisten Fällen hat's Erfolg. Es empfiehlt sich, wenn eben angängig, den Namen des Suchenden in der Annonce anzugeben. **Nach 3maliger Aufnahme erfolgt die vierte kostenlos.**

Riemanns Acetylen-Fahrradlaternen



sind in der ganzen Welt als die besten und solidesten bekannt und in der neuen Saison mit zweckdienlichen Neuheiten versehen, wie: **verschliessbare Patent-Aufsteckhülse,** welche vor Diebstahl schützt, etc.

Zu beziehen in der Preislage von 6,50 M. an und höher durch:

Bernard Hagedorn, Beckum,
Nordstr. 43 und am Nordwall.
Fahrrad-Neubau, sowie Reparatur-Werkstatt aller Systeme.

Klein's Restaurant,

Bielefeld, Niederstr. 16.
(Inh. **Wwe. Maria Klein.**)
Vorz. Speisen u. Getränke. Zwei franz. Billards.
Schöne Zimmer für Vereinsversammlungen.

Häckselmaschinen, Rübenschneider,

sowie sämtliche

landwirtschaftliche Maschinen

erstklassige Fabrikate der Maschinenfabrik **Badenia** empfehle und habe stets Maschinen zur Ansicht stehen.
Reparaturen an sämtlichen Maschinen werden gut u. billigst ausgeführt.

Heinr. Voss, Maschinenbauer,
Beckum.

Bauplätze und Wohnhäuser in Beckum:

Lippborger Straße,
Alfenstraße,
Wilhelmstraße,
Westfälische Straße,
Kampstraße,
Vorhelmer Straße,
Stromberger Straße,
Nordwall,
Diestedder Straße,
Alleestraße

sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu kaufen. Auch übernimmt Unterzeichneter die **Fertigstellung der Wohnhäuser** auf vorbenannten Bauplätzen.

Samuel Stein,
Beckum, Ostthor.

Bettnässen.

Sofortige arzneilose Heilung ohne Berufsstörung. Garantie Zurücknahme. Prospekt frei durch
Zimmermann & Co.,
Heidelberg.

Ein Zuchteber, ostmünsterl. Rasse, steht zur gefälligen Benutzung bei **J. Meienbrock,** Feldmark Oelde.

Sämtliche Schreibmaterialien bei **E. Holterdorf,** Buchhandlung, Bielefeld und Oelde.

Fabrik sucht Abnehmer für Reste von Damenstoffen.

Anfr. mit Referenzen unter **R. S.** an die Exped.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von rund 350 cbm Decklagesteinen** frei Verwendungsstelle zum Ausbau der Heddigermarkstraße soll mindestfordernd vergeben werden. Offerten sind bis zum Dienstag, den 17. ds. Mts. beim Unterzeichneten einzureichen.

Beckum, den 10. Sept. 1901.

Der Magistrat.
Fehling.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 16. dss. Mts., von vorm. 10 Uhr ab, versteigere ich im Auftrage des Konkursverwalters aus dem **Gebr. Stratmann**'schen Konkurse, in deren Geschäftslokale, **Gelderstr.** hier, meistbietend geg. Barzahlung:

2 Ladentecken, 3 Ladenreale, 1 Dezimalwage, 1 Balkenwage, 1 Füllofen, 1 Ladenleiter, Holzrouleaux, elektrische Beleuchtungsanlage, Cognac, sowie **Wollgarne, Strümpfe, Unterhemden,** und **Jacken, Kopf- und Halltücher, Arbeitskittel, Kleider-, Blousen-, Schürzen- und Futterstoffe** und **versch. Andere.**

Beckum, den 12. Septbr. 1901.

Bäsmann,
Gerichtsvollzieher in **Beckum.**

Nachlass Friedrich Arens.

Ich ersuche

1. alle Gläubiger um schriftliche Anmeldung ihrer Forderungen,
2. alle Nachlaßschuldner um Zahlung

und zwar **binnen 14 Tagen.**

Beckum, den 10. Sept. 1901.

Der Nachlaßverwalter
Justizrat Geisthövel.

Gänsefedern u. Daunen

direkt aus dem größten Bielefelder Bettfedern- und Daunen-Versandhaus, Inh. **H. Filges, Bielefeld, Heeperstr. 66** und **Neumarkt.** In 100,000 Familien im Gebrauch. **Halbdaunen** von 1.50 an, **Daunen** von 2,70 an.

Verlangen Sie Proben gratis und franko. Streng reelle Bedienung! Sonntags geschlossen!

Closets mit & ohne Wasserspülung

Closet-Fabrik F. Genth, Krefeld

Ein **Spitzhund** zugelaufen. Gegen Futterkosten wieder zu erhalten.

Ant. Hölscher, Vorhelm.

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

Eine sehr schöne, dunkelbraune oldenburger **Stute,** 2¾ Jahr alt, 1.74 m groß, sehr fromm. Näh. in der Exped. d. Bl.

8 Stück 6 Wochen alte **Ferkel** bei **Niehues, Ostenfelde.**

Ein gutes, schwarzbuntes **Bullenkalb,** 8 Tage alt, bei **Frau Sch. Stumpenhorst, Neubeckum.**

Ein Dutzend junge **Hühner (Küken)** bei **Chr. Ebel** in **Düllo-Diestedde.**

10 Stück 6 Wochen alte **Ferkel** bei **Kötter Herm. König,** Unterberg I, **Kspl. Beckum.**

3 Stück 6 Wochen alte **Ferkel** bei **Volbracht, Ahmenhorst.**

Ein vorzüglicher **Jagdhund,** 3 Jahre alt, bei **Theod. Stake, Kspl. Beckum.**

Berliner Börse vom 12. September.
(Nach amtlichen Notierungen.)

Preußische und Deutsche Fonds.	Zf.	
Deutsche Schatzanweis.	4	102,00b
dto. Reichsanleihe cv.	3½	100,60bG
dto. dto.	3½	100,60bG
dto. dto.	3	90,40b
Preuß. kons. St.-Anl. cv.	3½	100,30bG
dto. dto.	3½	100,50bG
dto. dto.	3	90,50G
Westf. Prov. Anl. II.	3	88,50b
dto. dto. II. III.	3½	98,30G
dto. dto. III.	4	102,25b
Westfäl. landsch. Pfandbr.	4	102,90G
dto. dto.	3½	102,00G
dto. dto.	3	—,—
Rhein.-Westf. Rentenbriefe	4	102,70G
dto. dto.	3½	—,—
Cöln-Md.-Präm. Anl.	3½	129,80G
Banken.		
Berg-Märk. Bank	8½	146,75bG
Dortm. Banko.	8	105,50bG
Effener	8	110,00G
Effener Kred. Anst.	8½	137,00bB
Osnabrücker Bank	7½	128,75B
Reichsbank	10,00	153,25bG
Westfälische Bank	6	112,10G
Industrie-Aktien.		
Allg. Elektr. Ges.	15	176,00bG
Annen Gußstahl	10	85,25bG
Aplerb. Steink.	6	87,40bG
Baroper Walzw.	15	73,50b
Berl. Elektr. Werke	10	162,00bG
Bielef. Masch. Durkopp	16	171,25bG
Bochumer Gußstahl	16⅔	162,70b
Caroline	14	165,00G
Consolidat.-Bergw.	30	275,00b
Dannenbaum	frc.	—,—
Deutsche Gasglühlicht A.-G.	33	334,00bG
Dortm. Union C	7	45,50o
dto. Union-Brauerei	18	—,—
Gelsenk. Bergw.	13	160,10bG

Industrie-Aktien.	Zf.	
Georg Mar. Bergwk.	10	100,00bG
dto. 5pCt. St.-Prior.	10	116,00bG
Guano-Werke	5	78,00bG
Hagener Gußst. c. v.	6	45,75b
Hark. Berg St.-P.	7	86,90B
Harpen Bergb.	11	150,70b
Hasper Eisenw.	30	113,60bG
Hengstenb. Masch.	0	30,50b
Hibernia	15	153,10bG
Hörder Bergw. St.-Pr.	9	51,00G
„ St.-Pr. L. A.	14	101,10bG
Hösch Stahlw.	16	140,00b
Hörter Cement	8	59,50bB
Hoffmann Stärkef.	12	167,50bG
Isenbeck Brauerei	6	71,00G
Königsborn Bergw.	12	139,75G
Louise Tiefb.	1	54,25b
St.-Pr.	5	98,00b
Massener Bergw.	11	113,00bG
Nähmasch. Koch u. Co.	11	129,00G
Nordd. Lloyd	8½	113,10bG
Nordstern Steink.	20	198,00bG
Phönix Bergw.	15	115,50bG
Ravensb. Spinnerei	10	116,00B
Rhein.-Westf. Industr. Kalkw.	60	150,00b
Schalker Gruben	9	89,00G
Schuckert Elektr.	75	254,50bG
Siemens und Halske	16	105,10b
Stadtberger Hütte	10	147,60bG
Trebertrocknung-Cassel	15	146,00b
Vogt u. Wolf Gütersl.	25	3,25b
Vorwärts, Bielef. Spinn.	14	172,50G
Warsteiner Gruben	2	81,75G
Westf. Draht-Industr.	7½	50,00b
Westfalia Cement	15	130,25b
Wicking Cement	20	125,25bG
Witten. Gußst.	7	—,—
Bahn-Aktien.	20	148,50bG
Dortm. Gr.-E. St. A. Pr.	8½	151,20b
junge	—	—,—

Zinsfuß der Reichsbank: Wechsel 3½ pCt., Lomb. 4½ pCt. Privatdiskont 2½ pCt.

---

nehmen. Der Löwe beobachtete dieses Verfahren mit augenscheinlicher Verwunderung; aber als der Photograph den Kopf unter das Tuch steckte, wurde der Löwe unruhig, der Photograph wahrscheinlich auch. Dennoch erhielt er das Bild. Des Löwen Absichten waren harmlos genug. Er wünschte nur seine Stellung zu ändern, da er vielleicht glaubte, er würde im Profil besser aussehen; er sah um die andere Seite des Busches und wurde wieder „geknipst". Dann schlenderte er langsam auf den Photographen zu, der sich zum Davonlaufen bereit machte. Aber der Löwe war nur begierig zu wissen, durch was für eine Maschine der weiße Mann ihn angesehen hatte. Ueber diesen Punkt beruhigt, wendete er kurz um und ging ab, wobei der Photograph ihn zum dritten Mal abnahm. Ein Mitglied von Lord Delameres Expedition photographierte auch tollkühn aus geringer Entfernung ein Rhinoceros. Das Ungetüm schleuderte ärgerlich die Camera in die Luft und zerschmetterte sie; der Photograph entkam aber glücklicherweise noch unverletzt."

— **Glück.** „Im Oktober werde ich nun 80 Jahr'," sagt der Zollkontroleur. „Und was Sie doch für ein gesunder Mann!" erwiderte ich bewundernd. „Der Kopf voll Haar und der Mund voll Zähne. Und wenn Sie auf die Straße gehen .... Sie beschämen manchen jungen Mann." Er stellt seinen Stock gegen meinen Zaun und wischt sich den Schweiß von der Stirn. „Das kommt daher, daß ich stets so äußerst enthaltsam gewesen bin," sagte er. „Nie habe ich Spirituosen angerührt. Das sollten Sie mir nachmachen." „Tja" .... ich kann nicht gerade sagen, daß ich ein Trinker bin, aber ...." „Dann habe ich mich auch stets aller fetten Sachen enthalten," sagte er. „Fische und Gemüse und mitunter ein Stück trockenes Fleisch. Aber so leben Sie natürlich nicht." „Nein," antwortete ich aufrichtig. „Auf einen guten Lammsbraten kann ich nicht verzichten." „Und dann die Kleidung," sagte er. „Ich habe nie meine wollnen Kleider abgelegt. Sogar in der heißesten Jahreszeit habe ich stets Wolle auf dem Körper getragen. Aber daran denken die Leute nicht." „Ich lege sie stets ab, sobald es warm wird. Aber Sie müssen ja ein ungewöhnlich starker Charakter sein, da Sie 80 Jahre lang so vernünftig sein konnten." Der Zollkontrolleur steckt sein buntes, rotes Taschentuch in die Tasche und nimmt seinen Stock. Dabei sagt er ohne die geringste Spur von Ironie, und die alten Augen sind voll Dankbarkeit gegen die Vorsehung: „Es war mein Glück, daß ich einen so unglaublich schwachen Magen hatte, will ich Ihnen sagen. Schon seit meiner Kindheit hat er mir Pein und Verdruß bereitet. Wenn ich nur die geringste Unvorsichtigkeit beging, so lag ich da." „Ja, das haben Sie gut angestellt," erwiderte ich neidisch. „Ein anderer hat es nicht so gut. Ich kann in meinen Magen stopfen was ich will und mich kleiden wie ich will und alle möglichen Streiche machen, so oft ich will, aber dafür werde ich wahrscheinlich nicht einmal vierzig!" Er nickt mir lustig zu und wandert rüstig weiter die Straße hinab.

— **Ein gesundes Volk** sind die Japaner. Es giebt bei ihnen wenig Aerzte und wenig Kranke. Die Leute leben dort naturgemäß und einfach. Sie nähren sich mit Vorliebe von Pflanzenkost, um kräftig und ausdauernd bei anstrengender Arbeit zu sein. Auch die gute Wirkung des Wassers auf den Körper kennen sie sehr wohl. Sie haben durchweg eine große Vorliebe für das Baden; kein Volk der Erde besitzt wohl eine größere als sie. In Tokio allein giebt es 800 öffentliche Badeanstalten, in welchen jedermann ein kaltes oder warmes Bad für den geringen Preis von 5 Pfennigen nehmen kann. Man hört und liest immer soviel davon, daß sich die Herren Japaner an uns ein Beispiel nehmen, um in der Kultur rasch fortzuschreiten; wenn sich doch auch die Kulturmenschen an den Japanern mal ein Beispiel nehmen wollten, um wieder gesünder zu werden!

— **Die menschliche Eitelkeit dem menschlichen Elend** — so steht in Goldbuchstaben zu lesen am Giebel eines großen Spitals in Rio de Janeiro. Mit dieser merkwürdigen Inschrift hat es folgende Bewandtnis: Der Kaiser Don Pedro von Brasilien, der mit den Armen und Elenden herzliches Mitleid fühlte, wollte den vielen Krüppeln und Gebrechlichen in der Hauptstadt seines Reiches eine Zufluchtsstätte gründen. Ein Aufruf um Beihülfe zu dem Werk wurde erlassen, blieb aber fast unbeachtet, nur ganz spärlich flossen die Gaben. Da entschloß sich der Kaiser, denen, die 100000 Milreis zeichneten, den Barontitel zu verleihen, die, welche 250000 Milreis zeichneten, zu Grafen zu erheben. Und siehe, jetzt strömte das Geld in Fülle herbei! Für das Elend der Armen hatte man nichts übrig, aber der Eitelkeit opferte man willig. Der Tag der Einweihung kam. Eine große Menge war versammelt. Erwartungsvoll blickte man nach dem Giebelfeld, dem einzigen Stück des schmucken Baues, das noch verhüllt war. Endlich fiel die Hülle, und die neuen „Edelleute" lasen sich selbst zur Beschämung: „Die menschliche Eitelkeit dem menschlichen Elend."

— **Merk's.** Die Gegenwart eines Kindes verlangt die Rücksicht, die etwas Heiligem gebührt.

Heiteres.

— **Der Pantoffelheld.** „Jetzt will ich doch mal im Eherecht nachschlagen, ob denn der Mann in der Ehe gar keine Rechte hat!"

— **Unverbesserlich.** „Guten Tag, Frau Professor! Wie geht's Ihrem Herrn Gemahl?" — „O danke! Seinen Rheumatismus ist er wieder los, aber mit seiner Zerstreutheit wird es immer schlimmer. Denken Sie sich, gestern beschäftigt er sich im Garten mit dem Begießen der Blumen. Plötzlich fängt es an, in Strömen zu regnen. Was thut da mein lieber Alter? Er geht ins Haus, holt sich einen Regenschirm und — gießt ruhig weiter!"

— **Aus einem Roman.** Und die Köchin versprach ihrem Geliebten ewige Treue und dreimal wöchentlich warmes Abendbrot."

— **Gerechter Zorn.** Sonntagsjäger (der einen Kapriolen schlagenden Hasen viermal gefehlt, schleudert zornig das Gewehr nach dem ruhig dasitzenden Wilde): „Verfluchtes Vieh, bring dich meinetwegen selbst um — ich hab's satt!"

— **Wie es kam.** Isaak Abeles begegnet Aaron Wasserstein. Der letztere ist erstaunt, Abeles lange nicht gesehen zu haben. „Wo bist de gesteckt, Isaakleben?" fragt er. — „Mboh," erwidert der und kraut sich in den Haaren. „Wo werd' ich sein g'west? Tarnapol haben se gebaut e schänes Haus mit Marmorstiegen und große Fenster. Wie e Palast sieht's aus und is das Kriegsgericht. Da krieg' ich amal eine höfliche Einladung vom Präsidenten, ich soll ihn besuchen. Wie ich komme zu ihm, sagt er: Der Herr Staatsanwalt hat uns mit Sie zu reden. Geh' ich zum Herrn Staatsanwalt, was is ein sehr, sehr freindlicher Herr. Wie ich ihm hab' gesagt, wer ich bin, hat er gesagt: Setzen Sie sich, Herr Abeles, und da bin ich zehn geschlagene Monate gesessen!"

— **Die schmerzhafte Operation.** „Nun, Isaak, ich hab' geheert, Du bist geworden geamputiert vom Doktor. Was hat er Dir abgenommen?" „Zweihundert Mark hat er mer abgenommen."

— **Unter Geschäftsleuten.** Hältst Du Smith für einen Mann, dem man Vertrauen schenken kann? — Nun, das will ich meinen. Ich würde ihm ruhig mein Leben anvertrauen. — Ja, ja. Aber ich meine — eigentliche Wertsachen?

— „**Welche Extravaganz**, Deiner Frau einen so kostbaren Ring zu kaufen." „Ganz das Gegenteil, mein Bester. Seit sie diesen Ring am Finger trägt, hat sie nicht halb so viel für Handschuh ausgegeben, wie früher."

— **Kurzsichtiger alter Herr**: Möchten Sie mir nicht sagen, was auf diesem Schild da oben zu lesen steht? Passant: Ja, mei' Lieber, mir geht's halt a nit besser wie Ihnen. I' hab' halt a nix g'lernt, wie i a kloaner Bub war.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Wer über andre Schlechtes hört,
Soll es nicht weiter noch verkünden,
Gar leicht wird Menschenglück zerstört,
Doch schwer ist Menschenglück zu gründen.

Bodenstedt.

Akrostichon.

(Nachdruck verboten.)

Fragment, Fourage, Vergißmeinicht, Quellwasser, Randglosse, Andreas, Maultier, Versprechen.

Ohnmacht, Raufbold, Deister, Rheine, Schweigen, Rennen, Saphier, Chenille.

Es ist ein Citat von Reinick zu suchen, dessen einzelne Silben in vorstehenden Wörtern der Reihe nach versteckt sind, aber ohne Rücksicht auf die Silbenteilung der angegebenen Wörter.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Oelde. — Druck und Verlag: E. Holterdorf, Oelde.

Unterhaltungsblatt

zur Bielefelder Volkszeitung, Beckumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 37. Freitag, 13. September. 1901.

Ein Kuß.

Novellette von Katharina Zitelmann.

(Nachdruck verboten.)

Am Fenster seines Zimmers im „Weißen Hirsch" lehnte Adolf von Dehnhof und schaute seeligkeitstrunken in die Oktobernacht hinaus. Er hatte sich heute verlobt und rief nun Mond Sterne, die hell am schwarzblauen Himmel leuchteten, zu Zeugen seines Glückes an. Der Brunnen, der unten auf dem Markte des kleinen Harzstädtchens sein Wasser mit einförmigem Geräusch in das Steinbecken rinnen ließ, schien ihm die Begleitung zu spielen zu der süßen Melodie: „Ich liebe Dich, o, wie ich Dich liebe," die jeder Herzschlag, jeder Nerv in ihm tönte. Und noch vor drei Tagen hatte er die Geliebte nicht einmal gekannt. Wie ein Sturmwind hatte ihn die Liebe überfallen und bis in die Tiefen seines Wesens erschüttert. Das war keine Verliebtheit, wie er sie sonst wohl einmal empfunden; — das war die große Liebe, die ihm bisher fremd gewesen, die fürs Leben aushält und die stärker ist als alle Vernunft, stärker als der Tod.

In der Kirche hatte er Helene zuerst erblickt, da der Hochzeitszug zum Altar wallte. Gleich hinter der Braut war sie geschritten: ein Sonnenstrahl hatte die zarte weiße Gestalt umspielt, als habe er sie lieb vor allen. Wie mit magnetischer Gewalt hatte sie seinen Blick angezogen, und während sie zwischen feierlichem Ernst und tiefer Rührung schwankend der Trauerrede gelauscht, hatte er kein Wort vernommen, sondern nur sie angeblickt. Dann, — war es nicht mehr als ein Zufall, daß er gerade sie zu Tisch zu führen bestimmt war? Und als er sie dann sprechen hörte, — ihre Stimme war wie Musik! — gleich in der ersten Stunde war's in ihm entschieden: die oder keine. Wie sie sich verstanden hatten! Ueber das Höchste und Tiefste war ihre Unterhaltung hingeschwebt mit leichten Schwingen, und immer fanden sie sich vereinigt. Die Welt umher war ihnen versunken. Sie hatten nur noch für einander Ohren und Augen gehabt.

Auf einem Spaziergang durch den bunt gefärbten Wald hatte er sich heute ihr Jawort geholt und, heimgekehrt, sogleich die Einwilligung ihrer Eltern erbeten, die diese indes von der Einwilligung seines Vaters abhängig gemacht hatten. So weit war ja alles in bester Ordnung; doch nun die Trennung, von der er noch nicht wußte, wie er sie überstehen sollte. Morgen früh mußte er fort. Hatte er doch nur mit Mühe und Not für sich diese drei Tage frei machen können von dem Landratsamt, wo er den kranken Vorgesetzten vertrat. Hätte er Helene schon vor aller Welt sein eigen nennen dürfen, es wäre leichter gewesen. Aber das hatten ihre Eltern bestimmt abgelehnt. Und von seinem Vater schriftlich die Erlaubnis zu erbitten — unmöglich. Er wäre einer abschlägigen Antwort sicher gewesen. Persönlich mußte er seine Sache führen, den Vater über allen Zweifel hinaus überzeugen, daß ohne Helene kein Glück für ihn auf der Welt sei. Es mußte ihm ja schließlich gelingen, aber allmählich nur. Ueberlaufen ließ sich der alte Herr nicht. Mit Geduld und Klugheit mußte er auf ihn zu wirken suchen, ihn schriftlich langsam vorbereiten.

Und wie nun seine Gedanken zu dem einsamen alten Manne flogen, dessen einziges Kind er war, der aus dem Schiffbruche seines Glückes nur ihn gerettet hatte, da schwoll sein Herz in Zärtlichkeit. O, wie verehrte und liebte er diesen prächtigen Vater mit dem weichen Gemüt, dem harten Kopf und dem noch immer stürmischen Temperament.

„Versprich mir nur, Dich nicht zu verplempern, mein Junge," hatte der Vater noch beim letzten Wiedersehen gesagt. „Sobald Du das Assessorexamen gemacht hast, sollst Du in den diplomatischen Dienst eintreten, das ist mein Wunsch, und dabei kannst Du fürs erste keine Frau gebrauchen. Also, verlieben, ja — das kommt in Deinem Alter wohl mal vor, aber verloben, nein! Ich würde meine Einwilligung versagen müssen."

„Ich denke ja gar nicht daran, Papa," hatte er lachend geantwortet. „Was aber den diplomatischen Dienst betrifft, so möchte ich mich doch darüber erst später entscheiden. Ich habe gar keine Lust, Dich und die liebe Heimat zu verlassen."

„Mich? — Ich bin altes Holz, das zu nichts mehr taugt, als in den Ofen geworfen zu werden. Ich werde doch der Karriere meines Sohnes nicht im Wege stehen! Der Heimat aber sollst Du gerade im Auslande dienen!"

Er kannte seinen Vater, wußte mit welcher Hartnäckigkeit der an seinen Plänen hing. Und von seinem Standpunkte aus mochte er ja auch recht haben. Eine frühe Heirat konnte wohl der Karriere hinderlich sein, und ein Referendar, der noch nichts ist und verdient, sollte sich überhaupt hüten, das Schicksal eines andern Wesens an das seine zu ketten. Ja, wenn die Frau reich wäre, große Verbindungen hätte, ginge es noch; aber ein Doktortöchterchen aus einer kleinen Stadt im Harz —.

Wenn aber dies Mädchen, nur dies sein Glück war, sollte er etwa an ihr vorübergehen? Nein, festhalten wollte er sie für jetzt und alle Ewigkeit, das war sein Recht! Lenchen dachte abenso. Sie war nicht für die Heimlichkeit. Nur mit Mühe hatte er sie verhindert, gleich an den Vater zu schreiben. Sie konnte sich gar nicht vorstellen, daß der nicht auch über seines Sohnes Glück froh sein würde. Er hatte ihr soviel vom Vater erzählt, aber ihr zu sagen: es wird Kämpfe geben, schwere vielleicht — dazu hatte er nicht den Mut gehabt. Wozu einen Mißklang in ihre Seligkeit mischen? Allein mußte er mit dem Vater ins Reine kommen, und wenn er fest blieb, so mußte er siegen.

* * *

Acht Tage später schritt Helene Bergen in Berlin durch eine Straße des südwestlichen Stadtviertels. Nun stand sie still und ging entschlossen auf die Hausthür zu.

Sie stieg die Treppe hinauf. Richtig, dort stand der Name General von Dehnhof am Schild, der geliebte Name, der bald auch der ihre sein sollte. Eben wollte sie auf den Kopf der elektrischen Klingel drücken, als sie bemerkte, daß die Entreethür nur angelehnt sei. So trat sie ein und stand in der Wohnung, die auch des geliebten Heim gewesen. Wie ihr das Herz pochte! Mit Gewalt hatte sie's hergezogen. Seit drei Tagen schon weilte sie in der Hauptstadt, und nicht länger konnte sie fremd vorübergehen an dem alten Mann, den sie fortan Vater nennen wollte. Wie Betrug kam es ihr vor, daß die Braut seines einzigen Sohnes hier in der Nähe wohnte, ohne daß er es wußte.

Sie lauschte. Eine Weile blieb alles still; dann vernahm sie aus dem der Entreethür gegenüberliegenden Raum ein Geräusch. Und plötzlich, sie wußte selbst kaum, wie es gekommen, hatte sie auf die Klinke gedrückt und die Thür öffnete sich vor ihr. Da stand sie auf der Schwelle des

großen Zimmers und suchte das Dämmerlicht, das ein paar brennende Scheite im Kamin nur dunkler machten, mit den Augen zu durchdringen. Vor dem Feuer erkannte sie die gebückte Gestalt eines Greises, der, ihr den Rücken wendend, in die knisternden Flammen sah und ihren Eintritt überhörte. Der einsame alte Mann in dem totenstillen Gemach bewegte sie tief. Alles, was ihr Adolf von seinem schweren Schicksal erzählt, fiel ihr ein und ohne Ueberlegung, nur der Eingebung ihres Herzens folgend, eilte sie auf ihn zu, beugte sich über ihn und drückte einen zärtlichen Kuß auf seine Stirn, ihm von rückwärts die Arme um den Hals legend.

Der General regte sich nicht. In dieser Dämmerstunde vor dem Kamin hatte er wie immer Zwiesprach gehalten mit den Teuren, die ihm entrissen waren, und so versunken war er in seine Erinnerungen, so lebendig umschwebten ihn die Gestalten seiner Lieben, daß die weiche Berührung der süßen jungen Lippen, der Druck der schlanken Mädchenarme ihn kaum überraschten. Waren das nicht Frau oder Tochter, die mit Liebe und Sorge ihn umgaben? Wie im Traume schloß er die Augen.

Hatte sie ihn durch ihre Unbesonnenheit zu sehr erschreckt? Aengstlich beugte Helene sich vor und flüsterte: „Papa, lieber Papa!"

Da erwachte der alte Herr aus seiner Verzauberung. Er schlug die Augen auf und sah dicht neben sich ein holdseliges Gesicht, das mit zärtlichem Alick ihn anschaute. Ja, was war denn das? Umschwebten ihn schon Gestalten des Paradieses? Dies Engelköpfchen mit der Engelsgüte im Antlitz — doch nein, das war ja Leben, holdeste Wirklichkeit! Und es küßte ihn und nannte ihn Papa?

Mit Anstrengung raffte er sich zusammen, wollte sprechen, — da schloß sie ihm schon wieder den Mund mit einem Kuß. Wie es ihn mit Glücksgefühl durchströmte! Und nun musterte er entzückt den reizenden Gast, und daß hier alles Herz und Seele, Wahrheit und Natur, nichts Gemachtes oder Erlogenes, das drängte sich ihm als Gewißheit auf und gewann ihn vollends.

„Qualle! Wo ist Qualle? Der Schlingel soll 'ne Lampe bringen!" rief der Alte plötzlich auffahrend. „Ich will doch den Vogel ordentlich sehen, der mir hier ins Nest geflogen ist!"

„Nein, nein!" bat sie. „Erst beichten; es ist leichter im Dunkeln."

Da saß er nun auf dem Sofa, und eine warme junge Gestalt schmiegte sich an ihn und eine süße Stimme erzählte ihm, stockend, verlegen erst, dann jubelnd und ergriffen die alte Geschichte, die ewig neue, wie zwei Menschen sich gefunden und nun vereint sein wollten bis zum Tod.

Ganz still hörte der General zu. Auch nicht ein einzig Mal unterbrach er sie. Er fühlte ihr Herz an dem seinen pochen, lauschte dem seelenvollen Ton — und ihm war, als säße die Liebe selbst neben ihm und spräche zu ihm. Eine fast ehrfürchtige Scheu hinderte ihn, in diese Poesie die Prosa des Tages hineinzutragen, mit kleinen Bedenken zu kommen und in die Glut Wasser zu gießen, das nur reizen, nicht löschen konnte. Ehe er noch wußte, wie seines Sohnes Erwählte hieß, war er ihrem Zauber schon verfallen und so von Herzen dankbar für die Liebe, die sie ihm entgegentrug, daß ihm alle Lust zum Widerspruch verging und er nur darauf sann, die Weise, in der sie ihm genaht war, ihr zu vergelten.

Etwas anderes aber empfand er gegen den ungehorsamen Sohn, der die Geliebte vorschickte, weil er selbst nicht den Mut hatte, für seine Sache einzutreten.

„Warum kommt Adolf nicht selbst, statt Dich zu senden?" fragte er, als sie schwieg.

„Er hat mich nicht gesandt, ahnt nicht einmal, daß ich zu Dir gegangen bin," beteuerte sie eifrig. „Schreiben wollte er Dir nicht, sondern selbst mit Dir sprechen. Aber er kann nicht fort, weil er den Landrat vertritt, und der Dienst geht doch vor. Ich aber kam mir wie eine Verräterin vor gegen Dich. Der geliebte Vater meines Adolf soll es wissen, daß er nun wieder eine Tochter hat, dacht' ich, eine Tochter, die nichts sehnlicher wünscht, als ihm die verlorene zu ersetzen."

Ihre Stimme schmolz in Thränen.

„Aber Du — Du lebst nicht hier —"

„O nein," unterbrach sie ihn. Sie haben mich nur fortgeschickt von Haus, weil unsere heimliche Verlobung so viel Gerede giebt. Da soll ich bei der Großmutter bleiben, bis sich die Leute beruhigt haben, oder bis — Du die Einwilligung zur Veröffentlichung gegeben hast."

Qualle, der mit der Lampe eintrat, störte den General aus seinem Nachdenken auf. Er richtete sich straff empor und rief erzürnt: „Wo stecken Sie denn, Qualle? Kein Holz, keine Lampe gebracht — und Sie wissen, daß Sie Besuch anzumelden haben. Das kommt nicht wieder vor! Verstanden?"

Die runden Augen des Dieners hafteten mit äußerstem Erstaunen auf dem jungen Gast, den er neben seinem Herrn erblickte. Zugleich entsann er sich, daß er die Entreethür offen gelassen, als er dem Bedienten eine Treppe tiefer einen Besuch abzustatten gegangen war.

„Entschuldigen der Herr General, ich hab' blos schnell Stiefelwichse geholt —" stotterte er.

Wider Erwarten fand der Herr keine Erwiderung auf die Ausrede, und so machte sich Qualle leise und über den rätselhaften Besuch grübelnd aus dem Staube.

Aber auch Lenchen, deren Stunde abgelaufen war, erhob sich. „Darf ich Adolf schreiben, daß ich bei Dir war?" fragte sie.

„Kein Wort davon, das versprich mir!" entgegnete er. „Von ihm selbst will ich's hören. Er soll Farbe bekennen."

„Wenn Du es wünschest," lachte sie. „Er hatte allerlei Bedenken, ich aber hab' Dich besser gekannt als er! Ich dachte mir gleich, daß sein lieber Vater sich freuen würde über unser Glück! Darf ich wiederkommen?"

„Ja, mein Kind, wenn Du mit der Gesellschaft eines alten Mannes fürlieb nehmen willst!"

Sie umarmte ihn töchterlich und ging.

Ihm aber war, als wär's kalt geworden. In tiefen Gedanken schritt er im Gemach auf und nieder. „Und ich weiß nicht einmal, wie sie heißt," sprach er vor sich hin. „Der Junge hat ein unverschämtes Glück, — aber Unsinn ist's freilich, und seine Strafe soll er haben."

Täglich kam Lenchen, und der alte Herr lebte bald nur noch für die Stunde, da sie bei ihm war. Gemeinsam schmiedeten sie Zukunftspläne und malten sich aus, wie sie Adolf überraschen wollten.

Endlich konnte sich dieser für einige Tage frei machen. So reiste er denn nach Berlin, wohin ihn mehr seine Sehnsucht nach der Braut als sein Wunsch nach einem Geständnis gegen den Vater trieb. Im Wiedersehen mit der Geliebten holte er sich Kraft zu der Auseinandersetzung.

„S'ist hübsch von Dir, mein Junge, daß Du Dich mal nach dem alten Vater umsiehst; aber so kurz vor Weihnachten — es wundert mich eigentlich," meinte der General anscheinend harmlos.

„Ich hatte, ich wollte —" stotterte Adolf. „Liebster Papa, ich habe Dir etwas mitzuteilen — ich versuchte schon brieflich Dich vorzubereiten, aber Du hast meine Andeutungen durchaus nicht verstanden —"

„Daß ich nicht wüßte," erwiderte der Alte, „hast Du Schulden gemacht?"

Er ersparte Adolf nichts, und als der endlich gebeichtet hatte, stellte er sich so unerbittlich an und schalt so grimmig über den „Unsinn", daß seines Sohnes schlimmste Erwartungen übertroffen wurden.

„Nun ist's aber genug, Du böser Papa!" rief plötzlich eine helle Stimme. „Länger darfst Du meinen Adolf nicht quälen!" Und Lenchen warf sich an die Brust des Generals, der sogleich gehorsam verstummte, und ließ ihn nur los, um sich in die Arme ihres Verlobten zu schmiegen, dem war, als träume er; es dauerte eine Weile, bis er sein Glück faßte, bis er begriff, auf welche einfache Weise seine Braut alle Schwierigkeiten gelöst hatte.

„Danke ihr!" sagte der Alte und seine Stimme bebte ein wenig; „Du hättest lange bitten können, ich wäre hart geblieben. Aber sie hat den Weg zu mir, zu meinem Herzen gefunden."

So ist auch er!

Das Wetterfähnchen am Firste dreht
Im Wind sich und knarrt ohne Ruh;
Die blonde Kläre seufzt und näht
Und schaut dem Fähnchen zu.

Sie näht sich noch ums Augenlicht,
Ihr Herz ist wund und schwer;
Sie schaut dem Fähnchen zu und spricht:
„Ach Gott — so ist auch er!"

Max Haushofer.

Vom „blauen Montage."

Das heute leider recht oft vorkommende „Blaumachen" stammt noch aus alter Zeit. Der Geselle machte sich ganz willkürlich hie und da einen Tag frei, wie es ihm gerade paßte; der Meister vergalt das dann gewöhnlich durch Lohnabzug und Kostentziehung. Ums Jahr 1450 herum bürgerte es sich dann immer mehr ein, den Montag gut, lustig oder, wie man es späterhin allgemein nannte, „blau" zu machen. Zunächst wurde nur ein halber Tag in der Woche oder alle vierzehn Tage ein ganzer zugestanden, aber im sechzehnten Jahrhundert hatten sich die Gesellen fast durchweg den ganzen oder doch den halben Montag als Recht erkämpft, und der einzelne wurde durch die Gesellschaft gezwungen, ihn auch zu halten. An manchen Orten wurde indes der blaue Montag nicht regelmäßig erlaubt, nach der Württemberger Schreinerordnung (1593) höchstens alle 4 oder 5 Wochen, in Frankfurt gab es nach der Schuhknechtordnung (1589) einen halben Tag, und zwar nur in dem Falle, wenn kein Feiertag in die Woche fiel, in Nürnberg hatten die Gesellen (um 1550) in einer Woche ohne Feiertag erst nach der Vesperzeit frei. Der blaue Montag war früher bei der oft langen Arbeitszeit nicht ganz ohne Berechtigung. Er sollte es den Gesellen ermöglichen, sich zu erholen oder ein Bad zu nehmen, das ja bis in die Zeit des dreißigjährigen Krieges hinein allgemein als ein Bedürfnis empfunden wurde, oder die Gesellenvereinigung zu halten. Aber er hatte doch auch seine Schattenseiten. Die Gesellen hatten ihn nicht zu ihrer „gebührlichen Notdurft" verwendet und „an solchen guten Montagen fast durchaus nichts anderes denn Völlerei, Unzucht (Unfug), Verwundungen und andere üble Laster geübt und getrieben" und außerdem noch ihren Meistern die Arbeit nicht allein an den Montagen selbst, sondern auch an den folgenden Tagen versäumt. Deshalb schränkte nun z. B. der Rat in Nürnberg den guten Montag auf die Zeit nach Vesper ein und forderte die Gesellen auf, „sich dann auch eines gebührlichen, bescheidenen Wesens und Wandels zu erzeigen und sich aller Völlerei und Unschicklichkeit zu erhalten; denn wo das weiter, wie bisher gespürt, geschehen sollte, würde ein ehrbarer Rat versucht sein, denselben guten Montag gar abzustellen, auch nichtsdestoweniger gegen solche Frevler und Verbrecher die gebührende Strafe vorzunehmen. In Wochen mit einem oder zwei Feiertagen wird der blaue Montag bei einer Strafe von 1 Gulden untersagt. Der Rat meint dann weiter, zu dem Mißbrauch des guten Montags und anderer Zeitverschwendung hätte auch der Meister durch tägliches Prassen und Zuweingehen nicht wenig beigetragen. Deshalb ermahnte und warnte er auch seine Bürger, die Meister und Handwerker, ganz väterlich und getreulich, daß sie ihren Gesellen und ihrem Hausgesind ein gutes Beispiel geben, sich des überflüssigen Zechens und Weintrinkens in den Wirtshäusern, besonders an Werktagen, enthalten und sich dermaßen erzeigen, daß Gottes Zorn dadurch nicht gemehrt, auch niemand Aergernis gegeben und sonderlich ihre Weiber und Kinder von dem lästerlichen, bösen Gebrauch, ihnen in die Wirtshäuser nachzulaufen und sich gleichfalls an die Völlerei zu gewöhnen, abgezogen würden und ihnen nur Nutz und Gutes zu Seel und Leib erwachse."

Allerlei.

— **Die Jagd auf wilde Tiere mit der Camera.** In Amerika ist jetzt die Veröffentlichung eines Werkes über Naturgeschichte im Gange, das die volkstümliche erziehliche Litteratur völlig umzugestalten verspricht. Es ist durch Photographien illustriert; zu diesem Zweck hat die photographische Camera jahrelang nicht nur an Orten gearbeitet, wo sie noch nie gestanden, sondern die eines Menschen Fuß überhaupt selten betritt. Auf den fernen Inseln der Südsee, in Australien, tief in den Dschungeln Indiens, auf dem Veldt von Südafrika haben Menschen dem Tod ins Auge gesehen, um ihre gefürchtetsten Feinde auf die Platte zu bringen. Löwen, Tiger, Elefanten, Flußpferde, Krokodile und Gorillas haben ihnen in ihrer natürlichen Umgebung und Freiheit „gesessen". In der photographischen Kunst hat das Werk „Living Animals of the World" (im Verlage von Messrs. Hutchinson and Co.) nicht seinesgleichen, und auch als Beitrag zur Naturgeschichte kann es kaum zu hoch geschätzt werden. Der Gedanke ist, wie der Verleger G. Thompson Hutchinson sagte, erst nach Jahren zur Reife gediehen. „Freundliche Kritiker lachten über mich, als ich das Werk zum erstenmal erwähnte. Sie betrachteten es als unmöglich, lebende Tiere an ihren natürlichen Wohnplätzen zu photographieren. Die Erfolge zeigen, daß es nicht unmöglich war. Aber, wenn auch die Gefahren beim Photographieren der wilden Tiere so groß waren, daß die meisten Leute ihnen nicht gern ins Antlitz sehen würden, so war es doch bei vielen anderen Geschöpfen ebenso schwierig. In einigen Fällen war es eine Erschwerung, daß die Tiere unter dem Mikroskop photographiert werden mußten. Eine andere schwere Arbeit war das Photographieren der Fische in ihrem natürlichen Element. Trotz all dieser Schwierigkeiten haben wir Aufnahmen von Haifisch, Walfisch, Tümmler und von dem geringeren Schwamm erhalten, mit Einschluß des von den Anglern so sehr begehrten Hechts". Bei der Vorbereitung dieses großen Werkes hat Lord Delamere, ein ebenso tüchtiger Photograph wie Sportsmann, mitgewirkt. Von zwei Europäern und ungefähr zweihundert Eingeborenen begleitet, verbrachte er zwei Jahre im östlichen Central-Afrika auf unbetretenen Pfaden. Er photographierte eine Menge Tiere, die der Durchschnittsmensch nur hinter den Stäben eines Käfigs sehen mag. Auch die Herzogin von Bedford trug zu der merkwürdigen Sammlung von „Sonnenbildern" bei. Der Herzog besitzt einen ausgedehnten „zoo", für den er täglich 1000 M. ausgiebt. Die Herzogin hat die Tiere geschickt photographiert, und ihre Aufnahmen Hutchinson zur Verfügung gestellt. Auf dem Gebiete der Naturgeschichte ist eine große Autorität Walter Rothschild, dessen zoologische Gärten mit dem Museum jährlich 200 000 Mk. kosten. Rothschild hat in allen Teilen der Welt Agenten, die seltene und kostbare Exemplare aus dem Tierreich suchen und „au naturel" photographieren. Vögel und Schildkröten sind seine Lieblinge. Eine Auswahl aus dieser einzigen Photographien-Sammlung wird in Living Animals of the World erscheinen. Damit ist die Liste der Mitarbeiter an dem Werke aber bei weitem nicht erschöpft; Photographen und Naturforscher aus allen Teilen der Welt sind gewonnen worden. „Ich bekenne," sagte Hutchinson, „meine unbegrenzte Bewunderung für den Mann, der einem wilden Tiere gegenüber den Apparat aufstellen, mit fester Hand knipsen und dann mit einem höflichen „danke schön" weiter gehen kann, um den nächsten Gegenstand aufzusuchen, wie es bei Lord Delamere's Gesellschaft häufig vorkam. Die Expedition suchte eines Tages einen Menschen fressenden Löwen. Der Photograph ritt auf einem Pony, der auch sein Apparat trug. Sie waren auf dem Uganda-Wege, in einer Gegend, die das „Löwenlager" genannt wurde. Aller Augen schauten nach Löwen aus, als plötzlich ein prächtiges Tier seinen Kopf aus einem Busch steckte und die Gesellschaft mit glühenden Blicken ansah. Des Photographen erster Gedanke war: „Was für ein schönes Bild wird er geben!" und vom Pony springend und seinen Apparat in einer Entfernung von 150 Yards aufstellend, machte er sich daran, den Menschenfresser abzu-